

Eleon. Maximil. Christine Princesse  
de Stolberg née Comtesse de Reus J.



W. H. ...  
3/ ...  
4/ ...  
5/ ...  
6/ ...





5  
Caroline,  
oder  
das unschuldige Opfer  
der  
V o B h e i t.

---

Ein Trauerspiel,  
i n  
drey Handlungen.

v o m  
Kubr = Pfälzischen Kammerherrn  
Freyherrn von Nesselrode,  
zu Hugenpott.



---

Offenbach am Main,  
gedruckt und zu finden bey Ulrich Weis, 1778.

## Personen.

Der Graf von Lindheim.

Karoline, dessen Schwester.

Die Gräfin, seine Gemahlin.

Der Graf von Lorenzo.

Der Baron Franzen, Liebhaber der Karoline.

Lise, Vertraute der Gräfin.

Einige Bediente.

---

Die Handlung ist in dem Hause des  
Grafen von Lindheim.



## Vorbericht.

 Die viele, meistens mit dem Geist der Partheylichkeit, geschriebene Kritiken, die täglich über dramatische sowohl als andre Werke ans Licht treten, solten freilich den Schriftsteller abschrecken die Feder anzusehen, weil er beynabe immer fürchten muß, mit Nachtsprüchen darnieder gedonert zu werden. —

Es giebt Aristarchen, die ihre Kunstrichterliche Monatschriften in das Recht setzen, für andre zu denken — man muß es sich gefallen lassen, wenn gleich diese Herren nicht  
A 2 tenen

jenen zehen Atheniensen gleich, die dafür bestellt waren, ihr Gutachten über neu ausgekommene Werke zu geben, und deren ganzes Verdienst das Zutrauen des Volks war. — Daß aber die sogenannten Scribler es wagen dürfen, in ihren elenden Stücken nichtsbedeutende Vorreden mit Kritiken einzuflicken zu lassen, das ist lachens werth.

Der Ahnen Stollze auf dem Lande, hat unter andern das Schicksal gehabt, in Bayern ganz nachgeahmt, hie und da wörtlich ausgeschrieben, und dennoch kritisiert zu werden. Unter dem Titel: Die Ahnensucht, kam seine elende Kopie an das Licht.

Ich will nicht wiederholen, was dem Herrn Verfasser schon gesagt worden ist, jeder, der das Stück liest, wird sich von dem scharfsinnigen Geist, und den durchdringenden Einfällen des Verfassers selbst überzeugen, und wenn er es hat auslesen können, dem Friseur zu Papillotten übergeben — — daß aber der Herr Verfasser kühn genug seyn darf, in seiner Vorrede sich auf den Geschmack der Bayern zu berufen, und sein elendes Geschmire einem Manne von Einsicht und Kenntniß zu widmen, das begreife ich nicht; ich wenigstens, wenn es mir zugeeignet worden wäre, würde roth darüber geworden seyn. — Möchte doch der Herr Verfasser

fasser Deutsch lernen, ehe er es wagt Stücke durchzuheheln, die, so schlecht sie immer seyn mögen, dennoch sicher besser sind, als das seinige. Ja wenn Bayern keinen bessern Geschmack hätte, als solche Stücke zu loben, würde ich, und die ganze Welt sagen: daß diese Nation ewig in der Finsterniß begraben bleiben wollte.

Der Adel ist viel zu schätzbar, so heißt es in seiner Vorrede, als daß man seine Vorurtheile so pöbelhaft behandeln sollte, er gestehet, daß der Adel Vorurtheile hat, und will nicht, daß man sie züchtigen solle, welcher Widerspruch! —

Ich habe auch die Ehre vom Stande, und zwar bekanntlich von einem ächten recht sehr Stiftmäßigen Hause zu seyn, aber, das ist das wenigste darauf ich stolz bin, und darum kann ichs keinem meines gleichen verzeihen, wenn ich sehe, daß er auf eine Sache pochet, die er sich nicht selbst gegeben hat, und der er in der Welt oft sehr wenig Ehre macht. — Mein, nicht der Adel allein, sondern die Verdienste sind schätzbar, der Bauer am Pfluge, der edel denket, ist mehr in meinen Augen als der Edelmann, der stolz und aufgeblasen sich in seinem vergoldeten Wagen brüstet, und daher rollet. — Der pöbelhafte Adel mag auch pöbelhaft behandelt werden, sowohl in Bayern als

als andern Orten. — Indessen liefre ich dem Publikum unter anhoffender Erlaubniß des Verfassers der bayerischen Ahnensucht, ein Trauerspiel, ich erwarte hierüber seine Kritiken, denn sie wird mir Stof geben, aus derselben eine Burleske zu verfertigen. —

Die Kritik ist eine Kunst, an die sich nicht jeder wagen muß, wenn sie wahr und gründlich seyn soll. Sie müste immer den besten Endzweck haben, und nicht immer Galle und Bitterkeit ausschütten, wenn der Schriftsteller gebessert werden sollte. Zwar können Kritiken von niedrigen Geistern keinen Schriftsteller demüthigen, allein man muß nicht glauben, daß nur diese ihre Feder an einem sonst guten Werke wecken, daß nur matte, und ohne Geist geschriebene Kritiken erscheinen; nein, auch die großen, die das Glück gehabt haben, ihren Ruhm in der gelehrten Welt fest zusetzen, bemühen sich öfters neu auftretende Schriftsteller zu erniedrigen, besonders wenn diese zu stolz sind, den Beyfall ihrer Werke zu erbeteln.

Racine, wurde durch eine Kabale wirklich großer Geister in die Zahl der damaligen etenden Schribenden des Boyer und des Pradon gesehet, aber seine Stücke gefielen dem Publikum, und die Katalen verlohren alle Kräfte ihm zu schaden. *Reflections Critiques*  
für

~~\_\_\_\_\_~~

7

sur la poesie, & sur la Peinture par Mr. l'abbé  
du Bos.

Wüßten doch die nichts weniger als menschenfreundliche Herren Kunstrichter, die keine Werke lesen, als nur um Fehler zu finden, einsehen, wie ungerecht ihr Verfahren ist, da sie sich selbst des Vergnügens berauben andre Schriftsteller als wahre Lehrer, freundschaftlich zurecht zu weisen, anstatt dessen, sie solche unterdrücken, und dem Publikum verächtlich zu machen suchen, und Ursache sind, daß ein großer Haufen guter Geister unter dem Schutze begraben bleibet, weil er es nicht wagen will, sich dem Gehöhne, und den Machtsprüchen ihres Tribunal auszusetzen.

Allein, was hilft es, die Wahrheit ist ein Rath, der die Welt nicht verändern wird; Eigendünkel und Bosheit des menschlichen Herzens, werden ihn in Betracht des großen Haufens immer wirklos machen. —

Ich für meinen Theil, würde mir die Kritik gerne gefallen lassen, wenn sie nur bescheiden, nicht unhöflich und belehrend wäre. Meinen Stücken ist zwar widersprochen worden, aber sie haben das Glück gehabt, dem Publikum zu gefallen, und auf verschiedenen Bühnen aufgeführt zu werden; nie werde ich also bettend zu dem Pulte der Herren Kunstrichter

richter kriechen, und nie werde ich mir, so wie man Beyspiele weisen kann, im teutschen Merkur, oder wo es denn wäre, meine Stücke selbst recensiren. —

Ich übergebe mein Trauerspiel dem Publikum, der Leser mag urtheilen; den Nachspruch erwarte ich in Ruhe, denn tödten wird er mich nicht. —





## Erster Aufzug.

---

### Erster Auftritt.

---

Der Graf (an einem mit Büchern besetzten Tische,  
das Haupt auf die Hand stützend.) Ein  
Bedienter.



Graf. Wie viel ist's Uhr?

Bediente. Gnädiger Herr, es  
hat Achte geschlagen.

Graf. Und meine Frau ist noch nicht zu  
Hause?

Bediente. Gnädiger Herr, sie wird bey  
der Gräfin Marly seyn, ich hörte gestern, daß  
A 5 sie

Sie mit dem Herrn Grafen Lorenzo nach dem Ball zum Frühstück geladen wurde.

Graf. Und meine Schwester?

Bediente. Die kam gestern um elf Uhr schon vom Ball zurück; sie klagte über Kopfwehe, und legte sich zu Bette.

Graf. Das gute Mädchen — ja Kopfwehe — auch mir thut der Kopf wehe —

Bediente. Mir dünkt auch gnädiger Herr! daß Sie Sich nicht recht wohl befinden, Sie sind bleich! nehmen Sie mir nicht zur Ungnade, ist es nicht eine kleine Gemüthskrankheit? ein alter Diener untersteht sich zu fragen, ich nehme theil gnädiger Herr an ihrem Schmerz, Sie wissen, daß ich gut denke, oft haben Sie meine Treue geprüft, ich lasse mein Leben für Sie, und es thut mir leid gnädiger Herr, es thut mir wehe, Sie traurig zu sehen; sonst waren Sie so lustig, der aufgeräumteste Geist in ihren Jünglingsjahren, aber seit ihrer Heirat — seit einigen Jahren, kennt man Sie nicht mehr, Sie haben Kummer, ich wollte es wohl errathen. —

Graf. Du trest — indessen nehme ich Dir Deine Offenherzigkeit nicht übel, ich bin Dir gut — recht gut, lieber Friedrich, aber ich habe Dich nun nicht mehr nöthig, geh, bis ich Dich rufen werde.

Bediente. Nicht gerne laß ich Sie allein, Einsamkeit ist nicht gut, wenn man Verdruß hat,  
doch

doch weil Sie befehlen, muß ich gehorsamen; soll ich das Fräulein wecken lassen?

Graf. Nein, laß Sie schlafen.

Bediente. (für sich.) Gott! das Herz, das Herz ist krank. (Im abgehen.) Soll ich den Baron nicht holen? zwar, er wird ohnehin bald kommen.

Graf. Nein — aber nur diesen laßt herein, wenn er kommt, sonst will ich niemand sehen.

Bediente. Mein guter Herr! (geht ab.)

Graf. Der gute Mensch — freilich hat er es errathen, freilich hab' ich Verdruß, freilich wird mir das Herz zerrissen, und von wem? — Von meiner Frau — doch Geduld — ich will lesen. — (sucht ein Buch) Hier dieses, nein, dich mag ich heute nicht — das Leben des Sokrat — ja recht, göttliches Buch! du kömmt mir eben recht, in die Hand, dein Schicksal o Sokrat! kömmt dem meinigen gleich, deine Ehe war nicht glücklich, die meinige auch nicht, aber Geduld verführte dir den Kummer, ich will sie von dir lernen.

## Zweiter Auftritt.

Baron Franzen. Graf. Bediente.

Bediente. Gnädiger Herr, Baron Franzen. (ab)

Baron.

Baron. Stöhre ich Sie?

Graf. Freunde können mich nicht stöhren, also Sie sicher nicht, lieber Franzen.

Baron. Sie lasen, oder wollten lesen.

Graf. Ich wollte den Sokrat lesen, er ist ein Beispiel geduldiger Männer, das wissen Sie, und Geduld habe ich besonders nöthig.

Baron. Wer hat diese nicht nöthig? alle unsre Handlungen, alle unsre Endschlüsse sind Veränderungen unterworfen, Schicksale sind Folgen der Natur, jeder hat die seinige, mit jedem Geschöpfe werden sie geboren, jeder bringt die seinigen mit auf die Welt, einer gute, der andre böse, die guten machen uns glücklich, die bösen zu bemeistern, dazu gehört freilich Geduld.

Graf. Oft aber vergeht die Geduld, wenn der Schmerz zu hart, zu empfindlich ist.

Baron. Ich weiß Freund, was Sie quält, wenigstens errathe ich es, ihr Herz ist krank, sehr krank ist es, aber sollte kein Mittel seyn, Sie ihrer Schwermuth zu entledigen? sollte ein treuer Freund Sie nicht trösten können, wenn Sie ihm ihren Kummer entdeckten, wenn Sie in seinen Busen ihr Herz ausschütteten, ihn ganz zum Verrauten machten? oder ist es dem Unglücklichen etwa kein Trost, wenn er bey seines gleichen warmes Gefühl des Schmerzens, und denn Ermuntrung und Hülfe findet? drum liebster Freund sprechen Sie, schon lange habe ich als  
Freund

Freund den Eingang in ihr Haus gehabt, aber nie haben Sie mich ganz zu ihrem Vertrauten gemacht; thun Sie es jetzt ohne Rückhalt. Wir sind allein, ihr Zustand dauert mich, seit einiger Zeit kenne ich Sie nicht mehr, bleich, abgezehrt, die Augen tief im Kopf, dem Scharten des Todes ähnlich — wenn es so fort geht, wird Sie bald ein finstres Gewölbe bedecken, Sie leben kein Jahr mehr, wenn sich Ihr Zustand nicht ändert.

Graf. Möchte doch die Stunde schon da seyn, möchte mein wirklich gequälter Geist, doch schon in jenem Ort sanfter Ruhe sein, wo kein Kummer den schwachen Menschen hundertmal des Tages sterben macht — an jenem Ort, den uns die Vorsicht, nach geendigter Laufbahn bestimmt — dort Freund, nur dort ist wahrer Trost, ungestörtes Vergnügen, dort genießt die geläuterte Seele warme Empfindung ihres Daseyns; hier umhüllt sie der Verdruß zusehr, sie hat nicht Kräfte genug, die schwache Maschine des menschlichen Körpers, nach Gefallen zu lenken, sie ist selbst krank, und schlummert in den Armen des Todes.

Baron. Freund! der Weise findet immer Trost in sich selbst, und in den Busen seiner Freunde, Ihre Ausdrücke, nehmen Sie mir nicht übel, sind ein wenig schwärmend, sie gleichen einer Schwermut, die der Verzweiflung nahe kömmt — ich wünschte Ihnen andre Besinnungen beybringen

gen zu können; ein Mann, der denkt, muß Herr seines Schicksals seyn; zudem sehe ich noch nicht ganz ein, daß Sie Ursach hätten sich so sehr über Ihr Verhängniß zu beklagen; was geht Ihnen ab? die besten Glücksumstände, die Gnade des Königs, ein schönes Haus — ein Haufen wahrer Freunde, — und endlich eine schöne Frau —

Graf. Eine schöne Frau? — aber Freund, wozu der schönste Körper, wenn er durch die häßlichste Seele bewohnt wird? — Verstehen Sie mich?

Baron. Das wollte ich von Ihnen hören — Ja, ich verstehe Sie, sehr gut verstehe ich Sie, schon lange habe ich Ihren Kummer errathen, schon lange habe ich gemuthmasset, daß die Eifersucht Sie bemeistert. Folgen menschlicher Schwachheit! die man meiden, verbannen muß. Ihre Gemahlin ist freilich etwas frey, etwas zu Französisch — wenn ich mit ihrer Erlaubniß mich dieses Ausdrucks bedienen darf. Allein das ist kein Beweis ihrer Untreue, es sind Muthmassungen, die sich auf eine bloße Idee gründen, bey mehrerer Untersuchung fällt oft das Zweifelhafte weg, und wir schämen uns alsdann selbst, daß wir unsre Schwäche blos gestellt haben.

Graf. Freund, mit ihnen kann ich ohne Rückhalt sprechen, Sie werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen, Gesäße der Freundschaft sind ihnen heilig, auch mir. Hören Sie mich an, ganz sollen sie nun mein Vertrauter werden, hören Sie  
mein

mein ganzes Unglück, und denn urtheilen Sie, ob ich schwach bin, ob ich Ursache habe mich zu beklagen.

Baron. Ich bin begierig —

Graf. Sie wissen, wie ich vor sechs Jahren heyratete —

Baron. Sehr gut, ihre Frau lebte nur in Ihnen, ich hatte die Ehre sie zu kennen, ehe Sie sie heyrateten, die ganze Welt machte ihr die Aufwartung, aber sie hatte für niemanden Augen, als für Sie.

Graf. Sie waren ihr Anbeter ehemals, ich weiß es, sie war Ihnen gut, und heimlich ist sie es noch.

Baron. Sind Sie nicht etwa auf mich eifersüchtig?

Graf. Weit ist dieser Gedanke von mir entfernt, ich weiß wie Sie in diesem Falle denken, mein Freund! —

Baron. Sie lassen mir also Gerechtigkeit widerfahren, und Sie haben recht, zwar irren Sie sich, wenn Sie glauben ihre Gemahlin sey mir geneigt, weit gefehlt Freund, sehr weit, denn ich habe wirklich das Unglück von ihr, ich weiß nicht warum, gehaßt zu seyn; wenn dieses aber auch nicht wäre, und wenn sie mich vielleicht ehemals geliebt hätte, welches doch nicht ist, so hätte es doch nichts zu sagen, ich bin Ihr Freund zu sehr, als —

Graf.

Graf. Ich glaube alles, was Sie mir hier über sagen wollen, aber, das werden Sie mir auch glauben, daß, wenn meine Frau Sie haßet, dieser Haß seine gute Ursachen hat, Sie werden sich entwickeln diese Ursachen, wenn auch Sie mich zu ihrem Vertrauten machen werden.

Baron. Ich verstehe kein Wort —

Graf. Nicht? Nun gut, vielleicht werde ich es bald, und dann werden Sie mich verstehen.

Baron. Sind Sie denn nicht mein Vertrauter? wissen Sie nicht alle meine Geheimnisse?

Graf. Auch jene der Liebe?

Baron. Sie wollen scherzen. —

Graf. Ich habe eine Schwester —

Baron. Die sehr liebenswürdig ist —

Graf. Und die meine Frau nicht leiden kann, und um der Willen, sie, Sie haßet.

Baron. Dunkel — dunkel, noch verstehe ich Sie nicht ganz. —

Graf. Doch etwas, nicht wahr?

Baron. Aber mein Freund, hier ist die Rede nicht von mir, ich komme um Sie zu trösten, Ihren Verdruß zu erleichtern, wir sind von unsrer Rede ganz abgefallen, Sie wollten mich ganz zu Ihrem Vertrauten machen, da Sie auf einmal mit mir gleichfalls zu scherzen anfangen. Lassen wir also meine Liebe, wenn es so wäre,

wäre, auf einige Zeit ruhen, machen Sie mich ganz zu ihren Vertrauten, denn sollen Sie der meinige auch in der Liebe werden. Also wieder auf Ihre Frau. Ihre Eifersucht ist also ungegründet, und beruht auf Muthmassung, mich dünkt, und ich wollte wetten, daß sie Sie liebt; Sehe ich nicht oft, daß sie Ihnen die zärtlichste Küsse giebt, daß sie eifersüchtig ist, wenn Sie nur mit einem Frauenzimmer freundlich sind; das sind doch Zeichen der Liebe.

Graf. Das, was Sie für Eifersucht halten, ist Eigenliebe, und die Küsse verbergen dem Schalk ihres Herzens, nie werden sie ohne Ursache verschwendet. Wenn sie zu ihren Ausschweifungen Geld nothwendig hat, denn küßt sie mich, bis ich meine Kassete aufschliesse; Sie kennen meine Schwäche, sie weiß, daß mein gutes Herz nicht widerstehen kann, wenn man es an der rechten Stelle angreift, mit einem Worte, alle Ihre Handlungen sind Heucheleien, und Verstellung.

Baron. Unmöglich!

Graf. Ganz gewiß, es ist ein Satan der sich in einen Engel des Lichts verkleidet.

Baron. Harter Ausdruck!

Graf. Den Sie ihr selbst beynlegen würden, wenn Ihnen die Schwärze ihres Herzens bekannt wäre.

B

Baron.

Baron. Wir reden zu laut, — wird man uns nicht behorchen?

Graf. Wir sind allein, sie ist bey der Gräfin Marly, und meine Schwester schläft noch.

Baron. Nun —

Graf. Was würden Sie dazu sagen, wenn Sie wüßten, daß sie jüngst ihr Stieffind ermorden wollte?

Baron. Zu viel Freund, zu viel, diese Rede macht mich schaudern.

Graf. Sie erschüttert mir das Herz, wenn ich noch daran denke —

Baron. Sinds nicht auch Muthmassungen, es wäre zu erschrecklich.

Graf. Es ist leider zu wahr, wär ich nicht bey Zeiten gekommen, so wär es geschehen, ich rettete den armen Wurm, der ohne meine Hülfe den Tod durch Sie empfinde. Das Kind ist ihr ein Dorn im Auge, weil es von meiner ersten Frau ist, und weil ich es liebe, denn Sie hasset alles, was mir Vergnügen macht. Jüngst kam ich von ohngefähr an ihr Zimmer, das verschlossen war, ich hörte ein gewisses Röcheln meines Kindes, das mir ungewöhnlich vorkam, es wurde mir angst, ich klopfte, niemand machte mir auf; die Bangigkeit meines Herzens nimmt zu, das Röcheln ward stärker, und ich trete mit dem Fuß die Thüre auf. — Hier stellte sich

sich mir das schrecklichste Gesicht dar, mein armes Kind, das schon schwarz und blau gewürgt war, lag auf der Erde, und rührte kein Glied mehr, die Mißgeburt hatte es würgen und erschöpfen wollen. — Da ich die Thür anrennte, schmiß sie es von sich. — Ruhig saß der Tyger im Sessel, und ohne eine Mine zu verändern, durste sie mich wohl noch fragen, was mich bewogen hätte, die Thüre ihres Kabinetts einzusprengen.

Baron. Und das Kind?

Graf. Durch meine Bemühung wurde es wieder zurecht gebracht, es erholte sich, und da es mich erkannte, nahm es seinen Schutz zu mir; Nun fing es an jämmerlich zu weinen, es umfaßte mich, und rief, Papa helfen Sie mir, lieber Papa, Mama hat mich umbringen wollen; ich nahm es auf meine Arme, ich drückte das unschuldige Geschöpf zärtlich an meine Brust, Thränen der Wehmuth quollen mir aus den Augen, Wuth bemeisterte sich meiner Seele, ich sah das Unthier mit grimmitgem Blicke an —

Baron. Und sie?

Graf. Sie lächelte bitter und höhnisch, ihre Stirne war so hell, als der Himmel, wenn er durch keine Wolke verfinstert wird. So Freund, kann sich oft das Laster in das Kleid der Unschuld verhüllen.

Baron. Machten Sie ihr nicht Vorwürfe?  
Und wie beantwortete sie solche?

Graf. Mit der größten Unverschämtheit; Sie sind hitzig mein Gemahl, sagte sie, sehr hitzig, ihre Dickblütigkeit nimmt zu, man wird Ihnen eine Ader öffnen müssen. Sehen Sie denn nicht, daß das Kind Konvulsionen hatte, die bey Kindern gewöhnlich sind, eben da ich Ihnen die Thür eröffnen wollte, wozu mir aber Ihr ungestümmer Eifer keine Zeit gelassen hat; Warum war aber die Thür verschlossen, fragte ich? weil ich meine Jungfer ausgeschiedt hatte, weil kein Bedienter im Vorzimmer war, weil ich allein war, und weil ich des Morgens nicht gerne gestört bin; das war ihre Ausrede.

Baron. Es ist möglich mein Freund. Zur Beruhigung Ihres Herzens wünsche ich, daß Sie es glauben mögen. Indessen wäre es gefährlich, das Kind ferner hier im Hause zu lassen, denn wenigstens, wenn Sie es, wie ich sicher glaube, nicht hat ermorden wollen, so war sie doch bey den kritischen Umständen des Kindes etwas zu gleichgültig, und das gefällt mir nicht.

Graf. Es ist schon fort, ich habe es zu meiner verheiratheten Schwester auf das Land geschickt, die wird Mutterstelle an ihm vertreten.

Baron. Es ist besser, wenigstens werden Sie außer Sorge, und ruhig seyn.

Graf.

Graf. Nun, was sagen Sie, habe ich Unrecht? habe ich keine Ursache mich zu beklagen? verdient mein Herz solchen Verdruß? nicht genug daß ich vor meinen Augen sehe, daß ein andrer ihr Herz besitzt, daß sie selbst mir es täglich sündlich merken läßt, daß sie alles verschwendet, daß sie Ausschweifungen begehrt die meiner Ehre nachtheilig sind. Gegen mein Blut wüthet das Ungeheuer; auch mich wirds vielleicht treffen, wer weiß was mir noch bestimmt ist; Ihr jetziger Verehrer der Graf Lorenzo ist Ihnen bekannt, und —

Baron. Lorenzo ist ein schlechter Mann, ich gestehe es, schon lange habe ich mich gewundert, daß Sie ihm den Eingang in ihr Haus verstatet haben.

Graf. Muß ich nicht um des Friedens Willen mir alles gefallen lassen? Würde ich nicht meine Frau noch mehr aufbringen, wenn ich mir einfallen ließe, ihrem Freund mein Haus zu verbieten? und würde es nicht Auffehens in der Stadt machen, würde ich nicht noch mehr Stof zum Gelächter geben, wenn ich ihm durch unvermeidliche Grobheit die Thüre weisen müste?

Baron. Sie haben Recht. Aber lassen Sie mich machen, Ihr Haus muß von diesem Menschen gesäubert werden; Ich nehm es über mich, ich werde Mittel finden, ihn dahin zu bringen, daß er nicht mehr hiehin kömmt; denn die-

ser Italiener macht jedem Haus, wo er Zutritt hat, Schande.

Graf. Nur schonen Sie meiner dabei, und daß es ohne Aufsehen geschieht, denn habe ich nichts dagegen, ich weiß er ist der böse Rathgeber meiner Frau, und seit dem sie mit ihm umgeht, ist ihr ohnehin nicht zu gutes Herz noch weit schlechter geworden.

Baron. Verlassen Sie Sich auf mich, wir kennen uns, ich und der Herr Graf, er ist der feigste Mann, den ich kenne, ein einziger Gedanke von dem Degen, oder Pistolen macht ihn zittern.

Graf. Wie! Sie wollten —

Baron. Ich will ihm nur drohn, und das wird genug seyn, ihn zu bewegen, daß er sich nicht mehr wird dürfen blicken lassen. Indessen Freund, lassen Sie alle Gedanken fahren, die Ihnen Unruhe machen könnten, beruhigen Sie Ihren Geist, Sie sind Sichs Selbst schuldig, noch haben wir keine überzeugende Proben, der Untreue Ihrer Gemahlin, es sind nur Muthmassungen, und die betrügen oft bey dem größten Schein der Wahrheit, Ihre Frau ist jung, von zu warmen Temperamente, etwas zu frey, und das ist wohl alles, dessen man sie mit Gründe beschuldigen kann.

Graf. Wollte der Himmel Sie sprächen wahr, denn ich muß es gestehen, ich liebte sie mehr

mehr als zuviel, und noch bey ihren Lastern ist sie mir nicht ganz gleichgültig.

Baron. Noch können Sie ihr, ihre Liebe nicht entziehen, noch nichts ist bewiesen, und selbst die Ausschweifungen, von denen Sie mir eben sagten, gründen sich auf nichts als äußerlichen Leichtsin.

Graf. Freund, Ihr Trost ist Labsal in meiner Brust, ich will auf eine Zeit allen Zweifel bey Seite setzen, und zu meiner Ruhe glauben, daß meine Frau unschuldig ist, oder wenigstens, daß es noch möglich ist, sie von dem Pfade des Lasters auf jenen der Tugend zurück zu bringen.

Baron. Ich habe Hoffnung — und nun von etwas anders, lang genug haben wir von traurigen Sachen gesprochen. Ihr Fräulein Schwester schläft heute sehr lange, werden wir nicht das Glück haben Sie zu sehen?

Graf. Sie wird bald kommen. Aber nicht wahr es ist ein liebes Mädchen?

Baron. (mit Hige.) Ein Engel.

Graf. Wie feurig Sie das sagen!

Baron. Sie ist liebenswürdig —

Graf. Ihr liebt Euch, ich habe es lange gemerkt, und ofthabe ich Eure verstohlene Blicke überrascht, heimlich hat es mich verdrossen, daß man mir ein Geheimniß aus einer Sache machte, die mir nicht anders als angenehm seyn konnte.

Baron. Wie Freund, meine Neigung, wenn ich sie für Ihr liebenswerthes Fräulein Schwester hätte, würde Ihnen nicht mißfallen? o so bin ich der glücklichste aller Menschen, nur die Furcht Sie zu beleidigen, hat mich abgehalten, Sie in diesem Falle zu meinem Vertrauten zu machen. Ich bin nicht reich, mein ganzes Glück hängt von einer Erbschaft eines Oheims ab, der noch lange leben kann; Ich kann Ihr Fräulein Schwester nicht glücklich machen.

Graf. Machten Sie Sich denn keine Rechnung auf meine Freundschaft, ist dieses Haus nicht groß und räumlich genug, um von zwey Familien bewohnt werden zu können?

Baron. O nun kann ich nicht mehr zurück halten, nun muß ich Ihnen alles gestehen; o Freund, Sie haben ihres gleichen nicht, o lassen Sie Sich umarmen, mein Mund ist zu ohnmächtig dasjenige auszudrücken, das mein dankbares Herz gegen Sie empfindet. Ja ich liebe Ihr Fräulein Schwester, ich bete sie an.

Graf. Und sie liebt Sie wieder?

Baron. Ich glaube ihr nicht gleichgültig zu seyn — und o wie glücklich wäre ich, wenn wir eine Familie ausmachten, wenn wir durch das Band der Ehe Schwäger würden! und zwar Schwäger, die durch die wärmste Freundschaft schon längst verbrüderet sind,

Graf.

Graf. Ich habe nichts dagegen, Sie sind ihrer werth, ich aber gewinne dabey, da ich in meinem Schwager einen wahren Freund immer um mich haben werde, sie ist die Ihrige, wenn Sie wollen.

Baron. O Freund, wie glücklich machen Sie mich, welches Geschenk geben Sie mir, o wenn sie es doch schon wüßte —

Graf. Da kommt sie eben.

### Dritter Auftritt.

Karoline. Der Graf. Der Baron.

Karoline. Mein Bruder! Friedrich sagte mir Du bist traurig — ist es Dir nicht wohl? was ist Dir lieber Bruder? welcher Kummer nagt Dein Herz? Du bist so niedergeschlagen, Deine Schwermuth nimmt von Tag zu Tag zu — O verzeihen Sie Baron Franzen, ich hatte Sie nicht gesehen.

Baron. (lächelnd.) Sie sind zu gütig, gnädiges Fräulein.

Graf. Gehe Dich liebe Schwester, hier zu uns, Du kommst eben recht, mir meine Schwermuth zu vertreiben, denn ich bin es wirklich. Du hast ein gutes Herz, Du bist mir lieb, sehr lieb, liebe Schwester.

Karoline. O lieber Baron, auf Ihre Freundschaft darf ich rechnen, und meines Bruders Freund sind Sie denn gewiß; Trösten Sie ihn doch, wenn er ihnen seinen Kummer entdeckt, nur seiner Schwester sagt er nichts, gar nichts, ich muß alles errathen, für mich ist sein Herz verschlossen, und ich liebe ihn doch, wie meine Seele.

Baron. An meiner Mühe liegt es nicht, gnädiges Fräulein, wenn es dem Herrn Bruder an Zufriedenheit des Geistes fehlt, Sie kennen mein Herz.

Graf. (lächelnd.) Ist es wahr, Schwester? kennst Du es? Du entfarbst Dich — Du wirst roth?

Karoline. Mein Bruder, ich wüßte nicht warum —

Graf. Du hast Recht, Du hast keine Ursache roth zu werden, ich weiß, Du liebst meinen Freund, Deine unschuldige Schamhaftigkeit, Die Deine jugendlichen Wangen befärbte, überzeuget mich, daß ich es errathen habe; Nun wohl ich erlaube es Dir, ich billige Eure beyderseitige Neigung, die mir der Baron selbst gestanden hat; Noch mehr, ich wünsche, daß bald ein vergnügtes Band Eure Liebe krönen möge.

Baron. Bester Freund!

Graf. Nun, Du antwortest nichts?

Baron.

Baron. Habe ich mir zuviel geschmeichelt, wenn ich glaubte, Ihnen nicht gleichgültig zu seyn, gnädiges Fräulein? Sollten meine Bemühungen Ihr schönes Herz zu gewinnen, umsonst gewesen seyn? Hörte ich nicht noch jüngst aus Ihrem göttlichen Munde jenes entzückende Wort; daß Sie mich —

Karoline. Sie sind unbescheiden —

Baron. Es wäre allerdings unbescheiden von mir, wenn Sie Ursache hätten, sich über einen Bruder, der Sie wie sein Auge liebt, ich aber mich für meinem Freund zu scheuen. Mein schönste Karoline, kein Geheimniß, kein Rückhalt, unter Menschen, die sich so genau verbunden sind; Ihr Bruder weiß, daß ich Sie liebe, daß die Glückseligkeit meines Lebens, nur in Ihnen ruht. Er gönnt mir das Glück, Sie zu besitzen, er wünscht es selbst, und Sie —

Karoline. Und ich? — nun weil mein Bruder es doch weiß — weil es denn so seyn soll, ich wünsche es denn auch, ja mein Bruder! es ist wahr, ich gestehe es Dir, schon längst liebten wir uns, ohne daß Du es wusstest, ewig hätte ich Dir meine Schwachheit verschwiegen, ja ich hätte Sie unterdrückt, wenn Du mich nicht überzeugtest, daß Dir diese Neigung nicht mißfällt, Du weißt, ich habe nie etwas gegen Deinen Willen unternommen, ich habe Dich als meinen Vater betrachtet, und nun gehorsame ich Dir als Tochter ohne Widerwillen.

Graf.

Graf. Nun liebes Schwesterchen, und weil Du willst, Tochter — so befehle ich Dir denn als Vater, den Baron als Deinen Gemahl anzusehen.

Baron. Ihre Hand, gnädiges Fräulein, o bedenken Sie Sich nicht lange, liebste Karoline!

Karoline. Hier ist sie, ich bin die Ihrige —

Baron. Erfreuliches Wort! göttlicher Mund, der mir mein zukünftiges Glück ankündigt — Freund, in welchen Zustand haben Sie mich versetzt — die süßeste Empfindung wahrer Dankbarkeit gegen Sie, und jene der treuesten Zärtlichkeit gegen das beste aller Mädchen, setzt mir das Herz in solche Bewegung, daß ichs im innersten meiner Seele fühle, ich bin vor Freude außer mir —

Graf. Nur nicht viel Zeit mit unnützen Liebesversicherungen zugebracht, sie ist edel, man muß sich ihrer zu Nuze machen, Ihr liebe Euch, und das ist genug; Heute über acht Tage muß die Hochzeit seyn, ich werde alle Anstalten darzu machen.

Karoline. Aber mein Bruder, ich fürchte meine Schwägerin —

Graf. Meine Frau hast Du nicht zu fürchten.

Karol

Karoline. Gott! sie liebet mich nicht, sie hasset mich, und ich zittere, wenn ich an sie denke.

Graf. Fürchte nichts, laß mich machen.

Baron. Unser beyderseitiger Freund sorgt für alles, Sie machen Sich unnöthigen Kummer.

Karoline. Der Himmel gebe es lieber Franzosen!

Graf. Deine Neigung Schwester, macht auch mich glücklich, Du wirst bey mir wohnen bleiben, und so behalte ich Deinen Mann als meinen Freund in meinem Hause. Doch nun gehe Karoline! ehe meine Frau kömmt, ich muß ihr doch von Deiner Heyrath etwas sagen, wissen muß Sie es doch, aber sich meinem Willen zu widersetzen das kann sie nicht. Ich höre den Wagen, da wird sie kommen. Nun umarmt Euch.

Baron. Ohne Widerwillen?

Karoline. Lesen Sie in meinen Augen —

Baron. O wie süß Sie mich anblicken, diese Augen!

Karoline. Sie sind Spiegel des Herzens.  
(Will fort.)

Vierter

## Vierter Auftritt.

Graf Lorenzo. Gräfin. Vorige.

Gräfin. Gehen Sie, wenn ich komme?  
(zu Karolinen.)

Karoline. Ich habe Kopfswehe, Frau Schwester. (ab.)

Gräfin. Kopfswehe! ha! ha! ha! das macht mich lachen, Kopfsweh! ich weiß es besser, hier ums Herz, da fehlt's!

Lorenzo. (zum Baron.) Ihr unterthäniger Diener, Herr Baron; bald hätte ich Sie nicht gesehen.

Baron. Lassen Sie die Komplimente immer zu Hause, Herr Graf.

Graf. Sie kommen sehr spät vom Ball, Madam!

Gräfin. Und was macht Ihnen das?

Graf. Ich war besorgt um Sie —

Gräfin. Die Sorge hätten Sie sparen können, ich bin nach dem Ball zur Gräfin Marly gefahren; wir spielten eine Parthie Wiské.

Lorenzo. Aber nicht zum glücklichsten — mir war es wirklich leid, daß eben ich —

Gräfin.

Gräfin. Das muß Ihnen nicht leid seyn, einer muß gewinnen, Sie haben mir mein Geld abgewonnen, zu einer andern Zeit gewinn ich es wieder.

Lorenzo. Es ist wahr, man sagt, es ist gelehntes Geld, das man im Spiel gewinnt.

Gräfin. Indessen müssen Sie bezahlt seyn, ich habe auf mein Wort gespielt, mein Gemahl, Sie werden so gütig seyn, und bezahlen den Graf Lorenzo.

Lorenzo. O Ihr unterthäniger Diener —

Graf. Wie viel ist es?

Gräfin. Es sind nur zwey tausend Gulden.

Graf. Die Summe ist stark, in so kurzer Zeit. Mein Herr, ich bezahle sie Ihnen ohne Anstand; aufs künftige werde ich es mir aber verbitten. — (er schellt.)

### Fünfter Auftritt.

Ein Bedienter. Vorige. (ohne Karoline.)

Graf. Meine Kassete. (Bedienter geht ab.)

Lorenzo. Es ist keine Eil dabey —

Baron. (vor sich.) Der Schleicher!

Gräfin.

Gräfin. Sie werden mir aber Revange geben, ich borge es Ihnen nur.

Lorenzo. Ohne Anstand, gnädige Frau, das ist meine Schuldigkeit, ich hoffe Sie werden glücklich seyn, ich gewinne wirklich nicht gerne.

Baron. Und doch sind zwey tausend Gulden gut mitgenommen, nicht wahr, Herr Graf?

Lorenzo. Ich würde gerne darauf Verzicht thun, wenn die gnädige Frau mich nicht zwänge dieses Geld anzunehmen.

Baron. (höhnisch.) Im Ernste? so ganz mit trockenem Geblüte?

Lorenzo. Zweifeln Sie daran?

Baron. Etwas. (Der Bediente bringt die Kaffee, setzt sie auf den Tisch.)

Graf. Mein Herr, hier sind zweyen Beutel, in jedem tausend Gulden in Gold.

Bediente. (vor sich.) Möchte ihm das Geld zu Gift werden.

Lorenzo. Mein Herr Graf, ich stehe in Bedenken, ich —

Graf. Nehmen Sie.

Lorenzo. Weil Sie so befehlen —

Baron. (höhnisch.) Graf Lorenzo hat gelernt gehorsamen.

Lorenzo. Machen Sie Sich über mich lustig?

Baron.

Baron. Traurig kann ich wohl eben nicht seyn, wenn ich Sie ansehe, es ist mir doch wohl erlaubt?

Gräfin. Stöhnen Sie Sich nicht an höhnischen Reden und Mienen; der Herr Baron nimmt sich so gewisse Freyheiten heraus, die man ihm verzeihen muß, wenn man in Ruhe leben will.

Baron. Ich wüßte nicht, gnädige Frau; daß ich die schuldige Ehrerbietung gegen Sie, auf die Seite gesetzt hätte; Graf Lorenzo aber, den ich schon lange kenne, nimmt nicht leicht etwas übel.

Gräfin. Mich dünkt Herr Baron, er ist Ihnen ein Dorn im Auge, sind Sie nicht etwa eifersüchtig?

Baron. Und warum gnädige Frau?

Gräfin. Verstellen Sie Sich nur nicht; die ganze Stadt weiß es, daß Sie meine Schwägerin lieben.

Baron. Und wenn ich sie liebte? gnädige Frau! —

Gräfin. (hitzig.) Denn sind Sie unverständlich, weil sie, die Ihrige niemals werden kann.

Graf. Ich hoffe es aber doch Madam, und es wäre meine Meinung, Ihnen desfalls meine Entschliessung zu sagen. Sie sind beyde einander

E

des

der werth, es wird ein glückliches Bündniß seyn, ich hoffe, Sie werden mir die Gefälligkeit erweisen, keine Hindernisse zu machen.

Baron. Gnädige Frau, durch die wärmste Erkenntlichkeit, werde ich Ihnen ewig verbunden seyn.

Gräfin. Wie? So ist schon alles richtig, und man hat es mir verschwiegen?

Graf. Heute ist es beschlossen worden, morgen über acht Tage ist die Hochzeit.

Lorenzo. Ich wünsche Glück, mein Herr Baron!

Baron. (kalt.) Ihr Diener.

Gräfin. Ueber acht Tage, über acht Tage, das gefällt mir, aber wo von wollen Sie eine Frau ernähren?

Graf. Dafür lassen Sie mich sorgen, kommen Sie Baron, wir wollen in den Garten gehen; Graf Lorenzo ich bin ihr Diener. (ab)

Baron. Meine gnädige Frau, ich empfehle mich Ihnen zu Gnaden. (zum Lorenzo höhnisch) *Servitore Signore Lorenzo.* (ab.)

Lorenzo. Gnädige Frau, man fängt an mich zu beleidigen, in Ihrem Hause.

Gräfin. Sehen Sie zu frieden, es wird nicht lange mehr währen, ich werde ein Ende machen.

Lorenzo.

Lorenzo. Wenn ich mich nicht enthielte, ich würde die höhnischen Reden, die ich, so oft ich hiehin komme, hören muß, nicht mit kaltem Geblüte aushalten können —

Gräfin. Ich will Sie rächen — ich will Sie rächen, und auch mich, denn auch ich werde oft von meinem Manne mißhandelt. Sie sehen, wie er es macht, mit welcher gebieterischen Miene er mir die Heyrath seiner Schwester ankündigte. O ich möchte vor Bosheit verzweifeln; Gleich einer Sklavin werde ich gehalten, nicht wie eine Frau. Gehe ich aus dem Hause, auf den Ball, in die Gesellschaft, oder wo es ist, dann habe ich hundert Spionen hinter mir, die meine Handlungen auskundschaften, und wann ich denn nach Hause komme, habe ich scheele Gesichter; den ganzen Tag sitzt er in seinem Kabinet, und ist in seinen philosophischen Betrachtungen versenkt. Er hat keine Freude an all dem, das mir Vergnügen macht. Nur mit seinen Büchern, und seinem dickblütigen Freund beschäftigt, sinnet er täglich nach, mich einzuschrenken; O wie oft habe ich schon die Hand verflucht, die mir bey meiner Heyrath des Priesters Segen gab, verwünscht ist doch die Stunde — denn wäre diese nicht, so sollten Sie, und kein anderer mein Mann seyn.

Lorenzo. O wir würden gewiß glücklich seyn, schönste Gräfin.

Gräfin. Würden Sie mich recht zärtlich lieben?

Lorenzo. Dürfen Sie zweifeln —

Gräfin. Hören Sie; können Sie schweigen?

Lorenzo. Wie eine Mauer!

Gräfin. Haben Sie Entschliessung?

Lorenzo. Wie ein Cäsar.

Gräfin. Sehen Sie zu, ob niemand in der Nähe ist?

Lorenzo. (Nachdem er nachgesehen.) Alles ist still.

Gräfin. Ich will mich von meinem Manne zu entledigen suchen, und alsdann Sie heyrathen.

Lorenzo. Und auf was Art?

Gräfin. Können Sie es nicht errathen?

Lorenzo. Ein Pulver etwa in der Suppe —

Gräfin. Oder in etwas anders —

Lorenzo. Ein gefährliches Mittel —

Gräfin. Nicht zu gefährlich, wenn es kühn unternommen, und klug ausgeführt wird.

Lorenzo. Und wie soll dieses geschehen?

Gräfin. Es soll ihm morgen bengebracht werden, ja es ist beschlossen, er soll fort, auch seine Schwester soll ihm Gesellschaft leisten, mit ihrem Bräutigam,

Lorenzo.

Lorenzo. Aber so viel Mord auf einmal!

Gräfin. Zittern Sie schon?

Lorenzo. Ich zitter für keinen Mord, aber ich dachte zum Anfang, wäre einer genug, es würde eher verschwiegen bleiben.

Gräfin. Die Schwester ist mir verhaßt, und nun wird sie zu meinem Verdruß heyrathen. Die Heyrath ist mir zuwider, der Baron ist mein Todesfeind; also ist es das beste, daß sie mit auf ewig aus den Augen kommen, um so weniger sind wir alsdann gestört, und um so ruhiger wird Ihnen mein Besiz seyn.

Lorenzo. Mich dünkt, die Heyrath könnte auf eine andre Art hintertrieben werden, und mehr suchen Sie doch nicht.

Gräfin. Und auf welche Art?

Lorenzo. Wenn man sie gegen einander verhetzte, sie eifersüchtig machte, daß sie sich untereinander gehässig würden.

Gräfin. Und wie sollte dieses angehen, in acht Tagen ist schon die Hochzeit —

Lorenzo. Noch Zeit genug eine List zu ersinnen.

Gräfin. Nun wohl, ich bins zu frieden, Ihnen zugefallen entschliesse ich mich, sie noch wenigstens eine Zeitlang leben zu lassen. Aber nun mögen Sie sorgen, einen Streich zu erdenken,

um die Heyrath zu hintertreiben, sonst müssen sie fort, nichts kann sie retten.

Lorenzo. Sie sind listig Gräfin, listiger als ich; fällt Ihnen nichts ein?

Gräfin. Ja mir fällt eine List ein, die ganz unvergleichlich ist.

Lorenzo. Nun, und diese List? —

Gräfin. Besteht darinn, daß Sie ihren Liebhaber vorstellen sollen.

Lorenzo. Ich ihren Liebhaber?

Gräfin. Und meine Kammerjungfer soll meine Schwägerin vorstellen.

Lorenzo. Und was soll denn weiter daraus werden?

Gräfin. Heute Nacht kommen Sie durch die Gartenthür wozu ich Ihnen den Schlüssel geben werde, herein. Ich werde Sie in das Schlafzimmer meiner Schwägerin bringen, und dafür sorgen, daß diese heute Nacht in einem andern Zimmerschlafen soll, weil das Zimmer ohne hin gepußt, und der Boden neu belegt werden muß.

Lorenzo. Und wenn ich denn nun im Zimmer bin? —

Gräfin. Denn werden Sie meine Jungfer in einem weissen Nachtskleide, so wie meiner Schwägerin thres finden, Sie machen ihr alle mög-

mögliche Liebesversicherungen, liegen vor ihr auf den Knien, küssen ihr die Hände —

Lorenzo. Und —

Gräfin. Der Baron, den ich in dem neben anstossenden Kabinet verstecken werde, sieht zu.

Lorenzo. Ja, nun merke ich es, eine Komödie soll also gespielt werden, bravo, bravissimo!

Gräfin. Eine dunkle Nachtlampe soll dieser List zu Hülfe kommen, meine Jungfer soll mit dem Rücken gegen die Glashüre des Alkofs sitzen, so daß er ihr Gesichte nicht sehen wird, ihre Stimme wird leise seyn, und ihre Figur gleich ohngefehr meiner Schwägerin etwas, wenigstens sind sie von einer Größe.

Lorenzo. Vortreflich, Sinnreich!

Gräfin. Nun ich gehe, um meine Jungfer zu unterrichten. Und dem Baron werde ich heute noch einen Wurm ins Ohr setzen, der ihm nasgen soll, und geht der Streich nicht an, sollte er mißglücken, und die Heyrath dennoch vor sich gehen, so müssen sie meinem Mann Gesellschaft leisten, richten Sie Sich darnach, wenn Sie meine Gunst erhalten wollen.

Lorenzo. Gut — sehr gut.

Gräfin. Eilen Sie jetzt, und schaffen mir das Pulver.

Lorenzo. Venetianisches?

Gräfin. Raubgüft, wenn Sie wollen, wenns nur feinen Zweck erreicht. Nun, bis über ein wenig — (Sie geht, und im gehen) doch warren Sie, noch etwas, ich komme gleich wieder. (ab.)

Lorenzo. Gottlofes Weib, noch gottlofer als ich, und ich bins doch — die Haare ſtehen mir zu Berge, — aber ich mache mein Glück durch ſie, bekomme ich ſie zur Frau, ſo bekomme ich auch Vermögen; alſo es iſt beſchloffen, der Mann muß fort, für ihn iſt keine Rettung, und Sie wird meine Frau. Aber nicht lange, nicht lange ſoll ſie es bleiben; auch ſie ſchaffe ich aus der Welt, ſonſt wäre ich nicht ſicher, denn wenn ſie meiner müde würde, ſie würde mich auch zu den andern ſchicken. Ein Mord mehr oder weniger, koſtet nichts. Auf Lorenzo keine Gewiſſensbiſſe, weg mit den Poſſen, das, was oft bey Großen aus Politik geſchieht, mag auch mir gelten, auch mir —

## Sechster Auftritt.

Graf Lorenzo. Der Baron,

Baron. Sind Sie noch hier?

Lorenzo. Ich ware im Begrieff zu gehen —

Baron. Um nicht wieder zu kommen?

Lorenzo. Und warum das?

Baron.

Baron. Weil Sie viel vernünftiger han-  
deln würden Herr Graf! und wenn Sie es denn  
wissen wollen, Sie sind hier im Hause zu viel,  
man hat Ihrer nicht nöthig, Sie sind ein Friedens-  
störer; nehmen Sie's nicht übel, ich muß  
Ihnen die düre Wahrheit sagen. Also ohne Um-  
schweif. Dieß Haus müssen Sie meiden.

Lorenzo. Und wer wird mich dazu zwingen?

Baron. Ich, wenn Sie es wissen wollen,

Lorenzo. Sie!

Baron. Ja, ich! ich selbst, oder —

Lorenzo. Und wenn ich mich denn nicht zwin-  
gen lasse —

Baron. Ich dachte Sie ließen Sich zwin-  
gen —

Lorenzo. Ich zweifle —

Baron. Also zum Degen.

Lorenzo. (mit Furcht.) Auf der Stelle?  
Hier im Hause? lassen Sie uns wenigstens ei-  
nen bequemern Ort suchen,

Baron. Ich bins zufrieden, folgen Sie mir!

Lorenzo. Ich folge. (Im gehen.) Aber  
ein Wort Baron Franzén, ich schlage mich um so  
geringer Ursache willen nicht gerne, wäre nicht  
ein anders Mittel zu trefen?

Baron. Kein anderes, als dieses Haus zu  
meiden.

Lorenzo. Nun es sey, ich will es meiden, doch nicht gleich auf einmal, ich will meinen Besuch einschränken, denn, was würde sonst die Welt sagen?

Baron. Wann wollen Sie es ganz meiden?

Lorenzo. In Zeit von drey Monaten.

Baron. Das ist zu lang, ich erlaube Ihnen einen Monat, und denn kommen Sie alle Woche einmal, und in der fünften Woche, bleiben Sie ganz weg; versprechen Sie es?

Lorenzo. Ja, ich verspreche.

Baron. Graf Lorenzo! Sie kennen mich — wenn Sie es nicht halten —

Lorenzo. (vor sich.) Nicht umsonst soll mir dieses geschehen.

Baron. Was murmeln Sie zwischen den Zähnen; gehen Sie noch nicht?

Lorenzo. (in Eil.) Ich gehe. (ab.)

Baron. Der Hasenfuß, ha! ha! ha! der Feige! das Laster hat doch nie gutes Gewissen, Furcht begleitet gemeiniglich die Schritte schwarzer Seelen, nur dann sind sie kühn, wenn sie heimlich schaden können, und besonders dieser.

Sieben

## Siebenter Auftritt.

Die Gräfin. Der Baron.

Gräfin. Sie sind hier Baron Franzen, ich glaubte Sie noch im Garten; Ich hörte Sie reden, und finde Sie doch allein. Sie beschäftigen Sie also mit Sich Selbst.

Baron. Es ist oft die beste Beschäftigung, gnädige Frau, der Umgang mit uns Selbst, entschädiget uns oft von jenen böser Menschen.

Gräfin. Sehr weise, sehr weise, und doch werden die weise Herrn so oft betrogen, und besonders, wenn sie sich einfallen verzieht zu seyn.

Baron. Ich verstehe kein Wort von dem, was Sie mir sagen wollen.

Gräfin. Lieben Sie etwa nicht, mein Herr Philosoph?

Baron. Ich habe Ihnen meine Neigung zu Fräulein Karolinen gestanden, ich kann es nicht läugnen, gnädige Frau, und Sie wissen, wie weit es damit gekommen ist.

Gräfin. Armer Mann! Ich sollte Sie nicht bedauern, aber ich muß, auch gegen meinen Willen, bedaure ich Sie, ja wenn es Ihnen geschienen hat, als wenn ich mit Ihrer Heyrath nicht zu frieden wäre, so hat es seine guten Ursachen gehabt, das mögen Sie mir glauben.  
Sie

Sie sind betrogen, Herr Baron, denn mit der Keuschheit Ihrer Braut, sieht es nicht zum besten aus.

Baron. Sie wollen scherzen, gnädige Frau!

Gräfin. Nein ich scherze nicht, es ist mein ganzer Ernst, Sie mögen mir's nun glauben oder nicht. Der Ausgang wird es beweisen, daß man Sie betrogen hat; Sie bekommen einen Baum, lieber Baron, davon ein anderer längst die Früchte gepflücker hat, ha! ha! ha!

Baron. Und wer sollte mein Nebenbuhler seyn?

Gräfin. Wer es ist, wollen Sie ihn kennen, Ihren Nebenbuhler?

Baron. Meinen Nebenbuhler! ich dachte nicht —

Gräfin. Ja, Ihren Nebenbuhler, soll ich ihn nennen?

Baron. Ich bin begierig —

Gräfin. Der Graf Lorenzo.

Baron. Lorenzo! O nun merke ich, daß Sie mich zum besten haben, Lorenzo! dieser kann mir wirklich nicht verdächtig seyn. —

Gräfin. Ich weiß zwar, daß mein Mann und auch Sie, der Meinung sind, als wäre Lorenzo mein Verehrer, aber lernen Sie den schlauen

schlaunen Italiener kennen; ich bin nur der Deckmantel, so wie Sie es bey Karolinen sind; ein Billetchen, das ich heute gefunden habe, und daß ihr vermuthlich aus dem Sack gefallen ist, hat mich überzeugt, daß sie sich lieben.

Baron. Eine pure Unmöglichkeit — doch wollen Sie mir das Billet nicht lesen lassen?

Gräfin. Ich habe es nicht bey mir — es macht aber nichts zur Sache, ich werde Ihnen solche Proben geben, daß Ihre eigene Augen Sie überzeugen sollen, wie sehr man Sie zum besten hat. Heute Nacht kommt Lorenzo zu ihr, in ihr Schlafzimmer: wenigstens habe ich es aus dem Billet ersehen; wenn Sie nun begierig sind alles mit anzuhören, und zusehen, so werde ich Sie, in dem neben anstossenden Kabinet, verstecken, dort können Sie durch die Glashüre, ein Zeuge aller Handlungen seyn, die vorgehen werden, und so werden Sie sehen, daß ich noch immer Ihre Freundin bin, und daß mich Ihr Zustand dauert.

Baron. Entsetzlich — wäre es möglich —

Gräfin. (vor sich.) Er stuzt — Nur Herr Philosoph! wo ist der ruhige, der gesetzte Geist? der andern so gut, sich selbstn aber nicht zu rathen weiß.

Baron. Gnädige Frau, ich kann es zwar nicht glauben, es wäre zu erschrecklich; aber ich nehme doch das Anerbieten an, ja ich will in dem

Kabi

Kabinet bleiben, ich will sehen — und ist es wahr — ist es wahr — dann stehe ich für nichts —

Gräfin. Keine Ausschweifung Herr Philosoph, sonst werden Sie nichts sehen, und Sie mögen immer in Ihr Verderben blind rennen. Nein, Sie müssen mir versprechen, daß, wenn Sie alles gesehen haben, Sie Sich ruhig halten wollen, bis Lorenzo wieder fort ist. Versprechen Sie es?

Baron. Ja, ich verspreche.

Gräfin. Auf Ihre Ehre?

Baron. Auf meine Ehre.

Gräfin. So kommen Sie heute um eils Uhr, ich will Sie selbst dahin bringen.

Baron. Ich geb Ihnen mein Wort gnädige Frau.

Gräfin. Also um eils Uhr —

Baron. Um eils Uhr.

Gräfin. (vor sich.) Du sollst büßen für meine liebe, die du verschmäht hast.

(ab.)

Baron. (Der auf und abgeht, und sich zu Zeiten in den Stuhl wirft.) Erschrecklich! — Erschrecklich! — sollte es möglich seyn? Wie! ich sollte betrogen seyn! Eine so häßliche Seele, sollte das schönste Mädchen bewohnen? — all das Gute, all die Tugend, die ich an ihr zu finden

den glaubte, wäre nur geborgter Schein! — Gott! warum liebest du mir nicht jene Gleichgültigkeit des Herzens, die mich so lange in dem glücklichsten Zustand erhalten hat! — Warum o Verhängniß! grausames Verhängniß! Warum zündetest du Flammen in dem Herzen des ehrlichen Mannes, die zu seinem Verderben lodern — o Schicksal! laß mir heute das beste Mädchen unschuldig sehen — damit ich dich segnen kann, sonst könnte ich dir fluchen — Ich bin ein Mensch, und selbst der weiseste bleibt sich nicht immer gleich. Gott! ich zittere, wenn ich an jene Stunde denke, da mich meine Augen überzeugen sollen, wie unglücklich ich bin; Ich kann es noch nicht glauben. So viel Verstellung — schier ist es nicht möglich — Doch ich will sehen, ja ich will — und dann — wenn ich überführt bin, wann ich gesehen habe — denn der Tod meines Nebenbuhlers, der ohnehin der Welt zur Schande lebt — ja — der Tod —

(ab.)

Zwey

## Zweyter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Die Gräfin. Lise.

Gräfin. Nun spiele Deine Rolle gut.

Lise. Verlassen Sie Sich auf mich, gnädige Frau. Aber ich — o Gott —

Gräfin. Welches Bedenken! bist Du gewissenhaft?

Lise. Nein, das eben nicht; allein —

Gräfin. Keine Einwendungen! oder zittere — ich habe Dich erzogen, daß weißt Du, zu meinem Willen hab ich Dich erzogen; thust Du nicht genau erfüllen, was ich Dir befehle, so bist Du ein Kind des Todes. Du kennst mich.

Lise. Gnädige Frau, was Sie befehlen, wird geschehen —

Gräfin. Hier setze Dich bey diese Lampe — hier — der Graf wird bald kommen, ich will in den Garten gehen, und zusehen, ob er da ist.

(ab.)

Zweyts

## Zweyter Auftritt.

Lise. (allein.)

Lise. Nun sitz ich da, und laß mich zur Gehülfin der schwärzesten Handlung brauchen. — Das gute Fräulein — Nie hat sie mir Leids gethan, und ich handle so schlecht — so betrügerisch mit ihr — o welche Angst ich empfinde — noch bin ich nicht gottlos genug, um ohne Zittern, ohne Erstarrung der Glieder, ohne Schauer böses zu thun — welche gottlose Frau — welche Verführerin — denn so boshaft war ich nicht, ehe sie mich dazu abgerichtet hat — aber von Schritt zu Schritt, von Stufe zu Stufe, führte sie mich, von einem Fehleritt zum andern, und jetzt bin ich auf dem Wege gänzlichen Verderbens. Entsetzlich — thu ich es nicht, so räumt sie mich aus dem Wege; thu ich es, so setze ich den Tod in die Herzen der besten Menschen. O welcher Zustand — doch ich höre sie kommen. —

## Dritter Auftritt.

Gräfin. Lorenzo. Lise.

Gräfin. Er wird sich bald einfänden. Hier sehen Sie Sich zu ihr; Und Du, mit dem Hüften gegen die Glashür.

D

Lorenzo.

Lorenzo. Also die Komödie fängt an, aber  
Lise! ohne Lachen, ganz zärtlich —

Gräfin. Haben Sie die Pulver?

Lorenzo. Hier sind vier Packete.

Gräfin. (leise) Ist es aber auch Gift?

Lorenzo. Auf Ehre!

Gräfin. Wenn Du es nicht gut machst,  
denn sollst Du sehen — Du weißt, was ich Dir  
gesagt habe — doch — ich höre etwas an der  
Gartenthüre; Er wird kommen, ich gehe, um  
ihn auf seinen Posten zu führen.

Lorenzo. Vergessen Sie nicht, daß Sie  
die Thüre des Kabinetts verschliessen, damit er  
mir nicht auf den Hals fällt —

Gräfin. Sorgen Sie für nichts. (ab)

Lise. Aber gnädiger Herr! dieser Scherz  
kann so traurige Folgen haben.

Lorenzo. Bekümmere Dich um nichts, thue  
was Dir Deine Gebieterin befiehlt, Du wirst gut  
belohnt werden.

Lise. Ach gnädiger Herr! Ich thue nicht ger-  
ne, Gott weiß es, ich thue nicht gerne. Mein  
Herz bebt mir.

Lorenzo. Du bist eine kleine Narvin.  
Komm dieser Kuß, soll Dir die Angst benehmen,  
Du bist ein artiges Mädchen, Du gefällst mir,  
ich war im Stande, Dich im Ernste zu lieben,  
ja,

ja wahrhaftig — doch ich höre sie; nun den Vorhang aufgezo- gen, die Komödie fängt an — ja recht, sie sinds, jetzt sind sie in dem Ka- binet, ich sehe sie am Fenster.

Lise. Gott!

Lorenzo. Beste Karoline! Wie lange muß ich mich doch vorstellen, wie lang muß ich noch den Liebhaber ihrer Schwägerin vorstellen! Ich kanns nicht mehr aushalten, ich liebe nur Sie, daß wissen Sie, und der Zwang einer andern das zu sagen, was mein Herz nur für Sie empfindet, ist mir zu hart; Sie kennen mein Herz, schönste Karoline, wie oft habe ich Ihnen nicht schon heimlich Proben meiner Zärtlichkeit gegeben, und mit welcher himmlischen Wohlust habe ich dafür die Ihrige genossen! Aber, wie lange soll es noch wehren, bis ich Sie allein ungestört besitze, Sie lieben mich doch? Nicht wahr, englische Karoli- ne? (Nachdem er etwas eingehalten, leise zu Lisen) Antworte, ich liebe Sie von Herzen.

Lise. (mit Furcht) von Herzen.

Lorenzo. Sie lieben mich? o süßes Wort! Schon oft habe ich es gehört, dieses entzückende Wort. Aber wenn werden Sie Sich entschließen, mit mir fort zureisen? Nur acht Tage haben Sie Bedenkzeit, verweilen Sie länger, so wird man Sie zwingen, dem Baron Ihre Hand zu ge- ben! und wenn es geschehen sollte, wenn er ge- wahr würde — Sie verstehen mich Karoline, wenn die Früchte unserer Zärtlichkeit in kurzer

Zeit, an das Licht treten, was soll es denn werden, Sie sind beschimpft. (Leise) Rede doch!

Lise. Nun wohl, ich entschliesse mich — wie Sie wollen —

Lorenzo. O nun bin ich glücklich, lassen Sie Sich umarmen, schönste Karoline! heute noch mache ich alle Anstalten zu unsrer Flucht, und morgen sind wir nicht mehr hier. Wie wird der Baron fluchen, der weise der vorsichtige Mann, wenn er gewahr wird, daß man ihn zum besten hatte. (es Schellt)

Lise. Das Geräulcin schellt, ich muß Sie verlassen.

Lorenzo. O noch einen Kuß schönste Karoline. (es schellt wieder)

Lise. O lassen Sie mich, Sie ist vielleicht nicht wohl geworden. — Gott! — (ab)

Lorenzo. Bravo! das ist eine wirkliche Komödie, doch ich gehe, ehe sie kommen. (ab)

Baron. (hinter der Scene) Machen Sie auf gnädige Frau, oder ich renne die Thür ein.

### Vierter Auftritt.

Gräfin. Baron.

Gräfin. Wie hitzig, wie hitzig; Herr Baron!

Baron.

Baron. Der Verräther! der Bösewicht!  
o lassen Sie mich — sein Blut soll mir Ge-  
nugthuung verschaffen.

Gräfin. (die ihn zurück hält) Wo wollen  
Sie hin?

Baron. Ihm nach dem Heuchler! o daß  
ihn doch meine Wuth nicht trift!

Gräfin. (hält ihn noch immer zurück) Ich  
werde Sie nicht los lassen Herr Baron. Ha-  
ben Sie mir nicht versprochen, daß Sie keine  
Ausweisung begehren wollten? —

Baron. o Wuth! der Heuchler! daß er  
doch tausend Herzen hätte, daß ich sie ihm doch  
alle durchstossen könnte; aber er entgeht mir  
nicht — er entgeht mir nicht.

Gräfin. Ist dieß der gefezte Mann? Wo  
ist Ihre Gelassenheit? Ihre Kaltblütigkeit? ver-  
läßt Sie Ihre Philosophie, Baron Franzen?

Baron. Werfen Sie mir meine Schwach-  
heit nicht vor gnädige Frau, ich fühle nur zu sehr,  
nur zu sehr daß ich Mensch bin, daß es Augen-  
blicke giebt, die auch der stärkste Geist zu über-  
winden zu ohnmächtig ist. Ich liebte die Unge-  
treue, ich glaubte durch sie glücklich zu werden,  
ich hätte mein Leben auf ihre Tugend setzen wol-  
len; und ich finde mich betrogen, das schmerzt  
mich, das thut mir wehe.

Gräfin. Nun machen Sie, daß Sie fort-  
kommen, Sie haben gesehen, und nun sind Sie

überzeugt, daß ich ihre Freundin bin. Morgen mögen sie ihr immer Vorwürfe machen.

Baron. Erlauben Sie, daß ich hier den Tag erwarten darf, um ihr morgen, wie sie aufsteht, die bittersten Vorwürfe zu machen; und dann will ich gehen, mich in eine Höhle, in einen abgesonderten Ort zu verbergen, und alle Menschen verfluchen, denn keine Redlichkeit, keine Treue ist in der Welt. Bis hiehin habe ich noch gezweifelt, ich glaubte immer, daß es auch noch gute Menschen gäbe; aber durch die Larve der Jugend und Unschuld betrogen, halte ich nun die ganze Welt für falsch.

Gräfin. Hitzig, zu hitzig Herr Baron! hier schwärmt der Philosoph, und setzt sich in die Zahl der Thoren.

Baron. Alle Menschen sind Thoren, und ich bin es sicher, da ich dem Schein geglaubt habe. (erwirft sich in den Sessel) Gott ist's möglich! sie kommt.

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Karoline. (im weißen Nachtleibe)

Lise. (mit dem Licht das sie auf den Tisch stellt, auf dem Bücher liegen.)

Liese. (Im abgehen) O Gott, was hab ich gethan. (ab)

Gräfin.

Gräfin. Noch nicht zu Bette, Fräulein Schwester?

Karoline. Ich konnte nicht gut schlafen in dem fremden Zimmer, ich weiß nicht warum — heftliche Träume unterbrachen mir meine Ruhe ich wollte mir ein Buch aussuchen und etwas lesen. Aber Sie sind hier Baron Franzens? zur ungewöhnlichen Stunde! welcher Zufall — Frau Schwester, was ist geschehen?

Baron. Ungetreue!

Karoline. Ungetreue! Mit welchem Recht, verdiene ich das Wort?

Gräfin. Verstellen Sie Sich nicht lang Fräulein Schwester, der Herr Baron hat alles mit angesehen, er ist Zeuge Ihrer Ausschweifung gewesen; Ich hatte ihn in das neben anstossende Kabinet versteckt, da Sie mit dem Graf Lorenzo Ihre Zeit zu brachten; denn ich wollte nicht, daß dieser Herr, länger durch Ihren angenommenen Tugendsschein, betrogen werden sollte. Nun wissen Sie das Geheimniß, verantworten Sie Sich, wenn Sie können — Ich verlasse Sie.

(ab.)

Karoline. Räthsel, Räthsel, lauter Räthsel, die ich nicht begreife — Ich soll mit dem Graf Lorenzo meine Zeit zugebracht haben? Ich! die ich nur izt den ersten Schritt in dieses Zimmer trete; Helfen Sie mir aus dem Traum, mein Freund! nicht so unartig — Was habe ich

Ihnen gethan, womit habe ich Sie beleidiget? Was ist vorgegangen, das Ihnen Kummer macht? O ich bin unglücklich, wenn Sie auch nur den geringsten Zweifel in meine Treue setzen können — Wäre es möglich, sollten meine Feinde mir einen heimlichen Streich versezt haben? Sollten die dunklen Reden, die ich noch nicht verstehe, angesponnene Bosheit zum Grunde haben? O reden Sie — Rede, rede, mein einzig Geliebter, mein Bräutigam, mein künftiger Gemahl, den ich wie meine Seele liebe, rede — mein Herz liebt Dich — fühle wie es schlägt; fühle, wie es die Angst Dich zu verlieren beben macht. Ein heftiger Traum hat mich aus dem Bette getrieben, er erschüttert mir das innerste der Seele, ich bin schwach genug, um gewisse Träume als eine Ahndung künftiger Vorfälle anzusehn. — O Du bist kalt, Du hörst mich nicht einmal an? Kalt bist Du, wie eine Schneeflocke, o sie ist tödtlich, Deine Kälte, ich kann sie nicht aushalten, ich verdiene Sie nicht; nein, wahrhaftig Deine Karoline verdient sie nicht. Ich liebe Dich immer, Du weißt es, Unartiger! nur noch einige Tage, und Du giestest in meinen Umarmungen der reinsten Zärtlichkeit, des besten Mädchens, der besten Frau, nur kränke mich nicht, Du thust Sünde. O rede, was ist vorgegangen?

Baron. Welcher Ton, welche Ausdrücke!

Karoline. Verdrissen Dich diese Tone ungeschminkter Zärtlichkeit? verdrisset es Dich?  
daß

daß ich Dich in der Fülle meines Herzens Du nenne? giebt mir nicht Dein Herz das Recht dazu?

Baron. O Falschheit, o Weiberlist — fort — fort.

Karoline. Grausamer — Ich soll fort, fort von Dir? nicht hören willst Du mich — O, ich Unglückliche, wodurch habe ich den Zorn des Himmels verdient? was habe ich gethan, womit, o Gott! womit habe ich dich beleidiget — Mein Herz wirft mir nichts vor, es müßte denn dieses seyn, daß ich Dich zu sehr liebe. (sieweint.)

Baron. Die Geduld vergeht mir, ist's möglich, solche Worte! solche Verheuerungen, in dem Munde einer Lasterhaften, einer Ausschweifenden, einer —

Karoline. Einer Lasterhaften, einer Ausschweifenden! O fahre fort mich zu tödten, Baron! Du zerfleischest mein Herz, das Dich nur zu sehr geliebt hat; Ich eine Lasterhafte? Ist es möglich, daß Du mich ausschweifend nennen darfst. Dein Herz muß Dir widersprechen, denn nie habe ich Dir Gelegenheit, zu so schimpflichen Muthmassungen, gegeben. Aber nun fange ich an zu errathen, daß Deine Ausdrücke verstellte, und die Beschuldigungen nur darum erdacht sind, um Deine eigene Untreue zu bedecken. Ist merke ich, daß meine Schwägerin mir Dein Herz entwendet hat, ich finde Dich

D 5

mit

mit ihr zur ungewöhnlichen Zeit allein in meinem Zimmer, und ich Alberne bin nicht die erste gewesen, die Dir Vorwürfe hätte machen sollen. Mein Herz ist zu gut, zu warm für Dich gewesen, ich mußte abwarten, ich Arme! bis Du mich so niederträchtig behandeltest; O wie niedrig muß ich in Deinen Augen seyn, daß Du es wagen darfst, meine Ehre so empfindlich zu kränken. Konntest Du, oder konnten Sie mein Herr! keine andre Ursache finden, Ihre Untreue zu beschönern? und da ich doch das Opfer Ihrer flatterhaften Liebe seyn mußte, konnte es nicht wenigstens ohne Grausamkeit, ohne Härte geschehen? Ich habe Sie stets für einen ehrlichen Mann gehalten, Ihre Sittenlehre, die ich so oft mit Begierde anhörte, war meinem Herzen süß, sie hatte tiefe Wurzel in demselben gefaßt, meine ganze Hoffnung, all meine Glückseligkeit waren nur Sie — nie dachte ich, nie wird er sich verändern, sein Verstand, seine Einsicht, sein Herz gründet sich auf Tugend, auf Rechtschaffenheit, aber nun sehe ich, daß auch die Philosophie falschem Golde gleicht, alles ist Schein, alles Betrug. O Gott! warum muß ich sie zu erst in dieser häßlichen Gestalt kennen lernen.

Baron. Wie! Sie unterstehen Sich noch mir Vorwürfe zu machen? Sie! — Entsetzliche Verstellung! — Sie? Sie haben mich geliebt? Sie Heuchlerin! Die Sie die Früchte  
Ihrer

Ihrer Ausgelassenheit bey sich tragen, die Sie Sich für der ganzen Welt für Sich selbst verächtlich gemacht haben. Ich weiß alles, alles, was heute Nacht mit dem Grafen Lorenzo vorgegangen ist, alle Ihre zügellose Schandthaten sind mir bekannt, ich bin ein Zeuge Ihrer Ausschweifungen gewesen, und nichts kann mir den Zweifel benehmen. Sie haben selbst dafür gesorgt, mich zu überzeugen, daß ich ein Thor war, Ihren schleichenden gleisnerischen Worten zu glauben, nur die Stunde bereue ich, da ich anfing Sie zu lieben. Sie zu verlieren, sehe ich als eine Wohlthat des Himmels an, denn der Vorhang der meinen Augen die Schwärze Ihres Herzen verbarg, fällt nunmehr weg; Ich sehe hell, ganz hell; ich sehe eine Verabscheuungswürdige vor mir. Nur dieses habe ich Ihnen sagen wollen, ehe ich mich Ihnen auf ewig entziehe. Denn von dieser Stunde, Ungetreue! werden Sie mich nie wieder sehen. (Er will gehen.) Leben Sie wohl, wenn es möglich ist, bey so schwarzem Gewissen, ruhige Augenblicke zu genießen — Ich verlasse Sie auf ewig.

Karoline. (hält ihn zurück.) Auf ewig? Nein! ohnmöglich! Gott! mich verlassen, mich, Deine Karoline, Deine Seele, die nur in Dir lebt? Falscher höre mich — O sehe mich an Deine —

Baron.

Baron. Fort! Ihre Blicke kann ich nicht vertragen. Lassen Sie mich — lassen Sie mich —

Karoline. Nein, der Tod nur allein soll mich von Dir trennen; Nein, ich lasse Dich nicht, bey Gott! ich lasse Dich nicht, Du sollst mir Dein Herz wieder geben, Du sollst mir sagen, was Du gesehen hast, womit ich Dich beleidiget habe, und dann will ich mich verantworten, oder den Tod, Grausamer! von Deinen Händen erwarten.

Baron. Zu Ihrer gänzlichen Beschimpfung, soll ich es also wiederholen? Nun wohl; sind Sie nicht vor einer Stunde hier in diesem Zimmer in Gesellschaft des Grafen Lorenzo gewesen? saßen Sie nicht auf diesem Stuhle, und er neben Ihnen? versprachen Sie ihm nicht ewige Treue? Küßten Sie ihn nicht zärtlich, und überlegten Sie nicht Ihre Flucht mit diesem Italiäner, die aus Ursachen, die Sie erröthen machen müssen, nothwendig seyn sollte? Nun das alles habe ich mit angehört, alles habe ich mit angesehen — Haben Sie nun noch Stof zu Ihrer Verantwortung?

Karoline. Zu meiner Verantwortung — o ja, ich finde sie leicht. Meine Unschuld, mein gutes Gewissen, mein Herz, daß Du besser kennen solltest, sind die Bürgen gegen diese so bosshafte Beschuldigungen, die nur darum erdacht sind, um mich zu kränken.

Baron.

Baron. Sie sind nicht erdacht, ich habe es der Gräfin zu danken, die mir in dem neben anstossenden Kabinete alles hat ansehen lassen. Ich war dieser Frau immer gram, aber von dieser Stund fang ich an, ihr gut zu werden. Sie rettete mich, vom Untergange, und lehrte mich eine Unglückliche kennen.

Karoline. (weinend) Ja wohl unglücklich, wenn sie Dich, ihren einzigen Trost, verlihren soll — aber ist's möglich, Du kannst im Ernste mich so schlechter Handlungen beschuldigen? Du hast gesehen — die Gräfin hat Dich im Kabinete versteckt — die Gräfin! die meine todt Feindin ist! o Du bist betrogen, lieber Franzen, Du bist betrogen. Nun fang ich an etwas zu merken, Dein Herz ist gut, recht gut ist es, aber die List einer schlaun Frau hats überrascht — o verdamme mich nicht, ehe Du mich gehört, ehe Du die Sach untersucht hast. Hier steckt ein Geheimniß verborgen, eine Bosheit die nur Furien der Höllen haben ausbrüten können — o Gott! Gerechter Himmel! Schütte all deinen Grim über mich aus, dein Jorn trefe mein Haupt. Deine Rache, o Richter der Menschen! zertrümmere mein Herz, wenn ich schuldig bin; bin ich es aber nicht, hat nie Laster meine Seele beslekt, fet; o so erbarme dich! wirf einen mitleidsvollen Blick auf dein unglückliches Geschöpf, gib mir meinen Geliebten wieder. Ja mein Geliebter, mein einzig Geliebter, Du bist es ewig, ich bin  
Dei

Deiner nicht unwerth, nein ich bins nicht — bey  
 Gott! ich bins nicht — Grausamer! sehe mich  
 an, entferne nicht dein Auge von der, die dich so  
 inniglich, so treu liebt — o harter Mann! kei-  
 ne Empfindung, kein Gefühl, keine Menschlich-  
 keit ruht mehr in Dir; Schwarze Finsterniß hat  
 sich deiner Seele bemästert, alles, alles hat  
 dich verlassen; Du siehst mit trocknen Augen  
 Thränen der Wehmuth die aus den meinigen quäl-  
 len; sie rühren Dich nicht? Sieh, Barbar! für  
 Dich, o Gott! nur für Dich rollen sie, diese  
 Thränen der Zärtlichkeit, sie sind Zeugen meiner  
 Unschuld — die Kunst mich zu verstellen habe ich  
 nie verstanden; o mein Liebster! mein Bräutigam  
 zu todt wirst Du mich kränken, und dann, wenn  
 ich nicht mehr bin, dann wirst Du mich zu spät  
 beklagen, dann wird Dich Deine Härte reuen,  
 mein Schatten wird Dich in grauenvoller Einsam-  
 keit ängstigen; Du wirst trauern, wenn mein  
 verklärter Geist in jenen Gefilden der Ewigkeit  
 schweben wird; wo keine Barbaren wie Du, der  
 Geliebten tödtliche Streiche versetzen. Mein  
 über den Sternen schwebender Geist wird Dir als-  
 dann immer vor Augen schweben, mit Schauer  
 wirst Du bey meinem Grabe vorüber gehen, und  
 mit nassem Blicke darauf schauen. Durch die  
 Einbildung getäuscht, und durch Dein Gewissen  
 gerührt, wirds Dir vorkommen, als hörtest Du  
 meine Stimme, sie wird in Deinem Ohr in fürch-  
 terlichen und kläglichen Tone erschallen, und des  
 Nachts wird sie vor Deinem Bette wimmern.

sich

sieh das wird Dir gewiß geschehen, Grausamer!  
 der Du mich durch deine Härte tödten willst. O  
 möchte der Augenblick der Erlösung doch schon  
 da seyn, denn ohne Dich zu leben ist für mich mehr  
 als Tod — o ich Unglückliche!

Baron. Gott, wie Sie Sich verstellen  
 kann, welchen Schein der Wahrheit Sie Ihren  
 Worten geben kann! o wäre es möglich, wäre  
 Sie unschuldig, wie glücklich wäre ich. O Ka-  
 roline! (Er wischt sich die Augen) mit meinem  
 Blut wollt ich Ihre Unschuld erkaufen. Aber  
 vergeblicher Gedanke! eitler Wunsch —

Karoline. O ich bins, ja ich bins, so rein  
 ist mein Herz. Keine schwarze Wolke hat es je  
 verfinstert. Der, der oben wohnt, ist mein  
 Zeuge, sonst hab ich keinen, er wird mir helfen.

Baron. (für sich) Höre ich sie länger an,  
 so werde ich gerührt; Ich gehe, leben Sie wohl  
 zum letztenmal.

Karoline. Du gehst, Du willst mich im  
 Ernste verlassen? auf ewig? o wahrhaftig nicht,  
 Du sollst nicht; Meine Liebe zu Dir soll meine  
 Glieder stärken, ich halte Dich, ich lasse Dich nicht  
 los, Du sollst warten bis meine Unschuld be-  
 wiesen ist; dann darf ich dich nicht mehr bitten,  
 das weiß ich, denn bist Du wieder mein.

Baron. (will sich losreißen) lassen Sie mich,  
 lassen Sie mich.

Karol:

Karoline. Umsonst ist Dein Bemühen, noch habe ich Kräfte und wenn sie mir entgehen, dem rufe ich um Hülfe. O mein Bruder! wäre er doch hier. Bruder! Bruder! —

Baron. Fräulein! lassen Sie mich, ich wiederhole es noch einmal, schon zu lange habe ich Ihnen zu gehört nie sind Sie meiner Zärtlichkeit werth gewesen, zu viel habe ich Sie geliebt, aber meine Liebe verwandelt sich in Verachtung. (Er stößt sie auf einen Stuhl, und geht eilend ab.)

Karoline. (läuft ihm einige Schritte nach) Liebster geliebter Franzosen! um Gottes willen! verlasse mich nicht, nur noch einen Augenblick bleibe bey Deiner zärtlichen Karoline. (Sie reißt das Fenster auf, und sieht ihm immer nach) er geht — o wie er flieht, der Grausame — Gott, er sieht zurücke — o empfange diesen Kuß — (Sie wirft ihm Küsse zu.) vielleicht der letzte in meinem Leben. O wenn er es nur gesehen hat, doch ja es ist heller Tag, ich sehe ihn noch — noch einmal sieht er sich um — O noch einen Kuß, sein Herz trennt sich doch nicht gerne von dem meinigen — o jetzt eilt er um die Ecke der Straße, jetzt entzieht er sich meinem Auge — ich sehe ihn nicht mehr — (Geht vom Fenster ab.) Er ist fort — er hat mich verlassen, und ich, bleibe in Thränen zurück — Erbarmenswürdiger Zustand! ich Elende — o mein armes Herz (sie setzt sich) wie es schlägt — wie mir die Knie zittern —  
der

der Barbar, mich so zu verlassen — hassen sollte ich ihn, aber ich kann nicht, ich kann nicht, und wäre er härter, wäre er grausamer als ein Tyger, ich müßte ihn dennoch lieben — Er ist verführt, er ist betrogen, sonst wärs nicht möglich: Sein Herz ist nicht schlecht; Er wird zu sich selbst kommen, er wird es erkennen, daß er das beste Mädchen unschuldig gemartert hat.

### Sechster Auftritt.

Lise. Karoline.

Karoline. O Lise es ist gut daß Du kömmt. O ich bin krank liebe Lise! sehr krank.

Lise. Was ist Ihnen gnädiges Fräulein? Sie weinen?

Karoline. Blut möcht ich weinen, Lise! O mein Schicksal, mein Schicksal ist zu hart, zu grausam, ich habs nicht verdient. Denke Lise, wirst Du Dir vorstellen, Franzen verläßt mich — und ich bin in seinen Augen die verächtlichste Kreatur der Welt, ich bin entehrt. O Gott! rette mich, rette mich Lise, wenn Du kannst. O mein Bruder, mein Bruder, wie lange er doch heute schläft —

Lise. (vor sich.) Wie dauert mich das gute Fräulein. Trösten Sie Sich gnädiges Fräulein,  
E  
lein,

lein, und sagen mir, was Ihnen widerfahren ist; vielleicht weiß ich Mittel — vielleicht —

Karoline. Du solltest Mittel wissen meine Unschuld zu beweisen, meine gekränkte Ehre zu retten? O so thus, so thus, so hurtig, so schnell als möglich, sonst erlebe ich es nicht mehr, der Schmerz ist zu hart.

Liese. (vor sich) Ist's möglich! daß ich so gottlos habe seyn können?

Karoline. Ich will Dir alles sagen, alles, warum ich meinen Geliebten verliehre; Ein dunkles Geheimniß, eine angespinnene Bosheit, ich weiß selbst nicht, was es ist, daß die Gräfin gereizt hat, mich so unglücklich zu machen. — Heute Nacht soll ich mit dem Grafen Lorenzo in diesem Zimmer gewesen seyn, ja noch mehr, ich soll von diesem bösen Menschen — Du verstehst mich — Gott! du weißt es. Hier muß etwas vorgegangen seyn, daß mir unbegreiflich ist, sonst könnte der Baron sich nicht so verändert haben, so schnell, so schnell — o wie ein Hirsch lief er davon. Verzweiflung leitete seine Schritte. Seine Stimme war meinen Ohren Donner, und tödtender Blitz stralzte aus seinen finstern Augen. Aber nur beim Abgehen, denn vorhin wurde seine Stirne heller, meine Klagen, mein Jammer, hätten ihn bald gerührt. Einige Thränen, die wie Perlen in seinen Augen standen, hatten mir bald die süße Hoffnung gegeben, ihn zu bewegen; aber auf einmal wars wieder nichts; die  
Schwär-

Schwärze seines gefühllosen Geistes überman-  
nete sein Herz, das zwischen Empfindung, Zwei-  
fel und Härte schwebte, er riß sich wütend vom  
mir los, und noch fühl' ich's, wie mich sein  
Grimm hier in diesen Stuhl stieß. Fort war  
er — ich lief ihm nach. Es war zu spät — ich  
sah ihm durchs Fenster nach, so lange ich ihn  
in der langen Straße sehen konnte. Mein Aech-  
zen muß er lange gehört haben, denn er sah' sich  
um, zweymal, Lise, hat er sich umgesehen;  
endlich entzog er sich mir, und überließ mich mei-  
nem Schmerz ganz allein. O ich Unglückliche!  
sollte ich ihn denn auf ewig verlohren haben! O  
Lise, bedaure mich, gehe, man soll meinen Brus-  
der wecken; Hülf! Lise! Hülf! ich muß Hülf  
haben, Lise! —

Lise. Ich kann es nicht aushalten, ich muß  
reden. —

Karoline. Geh. Lise gehe, ich bin in  
Verzweiflung. — Aber Du zitterst — Du  
weinst? Was ist Dir? Du bedauerst mich,  
nicht wahr? gute Lise!

Lise. Gnädiges Fräulein, ich weine um  
Sie — um mich — meine Gottlosigkeit — O  
ich will — ich muß — Ihnen die Ruhe wieder  
geben, und sollte es mein Leben kosten, ja ich  
will reden. Hören Sie das Geheimniß —

Karoline. Das Geheimniß! Gott! wäre  
es möglich?

Lise. Die Gräfin —

Karoline. Nun die Gräfin, rede Engel den mir der Himmel schickt, rede —

Lise. Die Gräfin — (sie kniet.) Aber erarmen Sie Sich über mich, ich will Ihnen alles sagen, verzeihen Sie mir armen — ich mußte — sie drohte mir, und —

Karoline. O rede, rede, ich verzeihe Dir von Herzen, und solltest Du mich noch so sehr beleidiget haben, laß mich nicht lange warten, mein Herz hat Trost nöthig, sonst kömmt er zu spät —

Lise. Ich — ich — o ich Gottlose! ich —

Karoline. O steh auf — martere mich nicht länger, rede, ehe sie kömmt —

Lise. Ich habe heute Nacht Ihre Rolle gespielt, und Graf Lorenzo ist wirklich hier gewesen, die Gräfin hatte mich gezwungen diesen lafterhaften Schritt zu thun, den Baron aber hatte sie im Kabinete versteckt, um alles anzusehen, und um ihn eifersüchtig zu machen —

Karoline. Ich verstehe Dich, steh auf Unglückliche! Du hast mir zwar viel Verdruß, vielen Schmerz gemacht, aber Du giebst mir die Ruhe, die Hoffnung wieder. Gott belohne es Dir, und tilge Deine Sünde, wegen der Wohlthat, die Du mir durch dein Bekenntniß erweistest. (mit Feuer) O Franzen, Franzen! ich habe dich wieder, ich habe

Habe dich wieder. O komm Geliebter, o flieh in die Arme deiner Karoline! O schon läß er entzückt vor mir, wenn ihm meine Unschuld bekannt wäre, Freundin, Kind — ich seh nichts häßliches an Dir, Du rettetest mich vom Untergange durch Dein Geständniß —

Lise. Aber, ich bin dadurch verlohren. Wie wird mir es gehen? gnädiges Fräulein! für mich ist keine Rettung —

Karoline. Mein Bruder wird Dich in Schutz nehmen, Dir wird nichts geschehen, ich verspreche es Dir.

Lise. O Gott! erbarmen Sie Sich einer Armen, die die Sklavin einer hoshafsten Gebieterin gewesen ist. O Sie wissen noch nicht alles, noch mehr, noch mehr muß ich Ihnen sagen.

Karoline. Noch mehr?

Lise. Ja wohl noch mehr — Ihrem Herrn Bruder, gnädiges Fräulein, droht ein entsetzliches Schicksal. Retten Sie unsern besten gnädigen Herrn, ich fürchte für ihn. Vielleicht auch Sie, vielleicht auch der Baron — Sie alle — Ich habe gesehen, daß der Graf Lorenzo der Gräfin etwas in die Hand gab. Wer weiß was es war — ich will meine Gedanken nicht äußern, aber Sie kennen den Italiener —

E 3

Karoline.

Karoline. Entsetzliche Bosheit! O mein armer Bruder! Was hat denn der, der Furie gethan? Der beste aller Männer!

### Siebenter Auftritt.

Graf. Vorige.

Lise. Gott! er kömmt! Gnädiges Fräulein, erbarmen Sie Sich meiner.

Graf. Was ist Dir Schwester? Ich habe Dich stark reden gehört, Du bist früh auf. Du bist blaß wie der Tod, die Augen sind Dir roth — Du hast geweint?

Karoline. O lieber Bruder! Du wirst es kaum glauben, was heute Nacht in Deinem Hause vorgegangen ist; Deinen Freund, meinen Geliebten, den Deine Hand mir gab, den verlor ich auf ewig, und Du lieber Bruder, Dein Leben, Dein mir so werthes Leben. Es wäre geschehen ohne Lisen, die mir alles gestanden hat —

Graf. Ich verstehe kein Wort —

Karoline. Du sollst alles wissen, aber mit dem Bedinge, daß Du der armen Kreatur, die zur Gehülfin dieser Handlung gebraucht worden ist, und die uns aber alle rettet, verzeihen sollst. versprichst Du es?

Graf.

Graf. Ich versprechs.

Karoline. Bey Deiner Ehre?

Graf. Bey meiner Ehre.

Karoline. Heute Nacht hat man in Deinem Hause, und in meinem Zimmer eine Komödie gespielt, die bald zum Trauerspiel hätte werden können. Deine Frau, Bruder! ist eine sehr böse Frau, ewig wollte sie mich und Deinen Freund unglücklich machen. Durch List, durch schwarze List, hat sie unsre Heyrath hintertreiben wollen. Durch Betrug hat sie gemacht, daß der beste Mann, sich als Barbar gegen mich betragen hat. Er verlies mich im Grimme seines Herzens — aber nun, da er meine Unschuld erfahren wird, wird er mit fröhlichem Geist, mit heiterem Herzen, mit aufgeklärten Augen, widerkommen. O geschwind Bruder, schicke hin, laß ihn rufen. O wie wird er sich freuen, seine Karoline unschuldig zu finden.

Graf. Noch verstehe ich nichts; wie schwülstig! Schwester! Rede deutlicher; alles ist mir Geheimniß.

Lise. (fällt auf die Knie.) Gnädiger Herr! auf Befehl der gnädigen Frau, habe ich heute Nacht das Fräulein vorstellen müssen. Graf Lorenzo stellte meinen Liebhaber vor, ich gab ihm statt dem Fräulein Gehör, und es wurde beschlossen, daß ich mit ihm fort sollte; Noch mehr, gnädiger Herr, das ich aus Scham nicht wieder-

Holen darf — Den Herrn Baron, hatte die gnädige Frau indessen, in das neben austossende Kabinet versteckt gehabt, er wurde betrogen, und glaubte das Fräulein sey untreu geworden.

Graf. Böse — sehr Böse — steh auf —

Lise. Es ist noch nicht alles, gnädiger Herr! ich muthmasse, daß man Sie aus dem Wege räumen will — Gott! gnädiger Herr! mein Herz war noch nicht boshast genug, ich konnte nicht, ich mußte es Ihnen sagen, das Herz drückte mich zu sehr. Jetzt mag es mir gehen, wie der Himmel will, ize ist mirs wohl, wie ein Stein ist es mir vom Herzen gefallen, da ich Ihnen alles bekannnt habe —

Graf. Steh auf Lise, ich verzeihe Dir von Herzen, Dein Bekenntniß rettet uns, und macht Deinen Fehltritt gut. Armes Schwesterchen —

Karoline. Guter Bruder.

Graf. (in Gedanken.) Erschrecklich — Schwarz — sehr schwarz —

Karoline. Was machen wir?

Graf. Laß mich denken.

Karoline. O Bruder, laß doch gleich den Baron rufen, damit er aus seinem Irthum gebracht wird, er hat mich beleidiget, sehr hat er mich beleidiget, aber in meinen Armen soll er Verzeihung erhalten. Er glaubte mich niederträchtig —

Graf.

Gräf. (setzt sich an den Tisch.) Ich will ihm schreiben.

Karoline. Du mußt ihm schreiben, daß das ganze Geheimniß aufgeklärt ist, daß Lise alles gestanden hat, und Lise selbst muß ihm den Brief bringen.

Lise. Ja, gnädiger Herr! und daß ich bereit bin es vor Gericht zu bekennen.

Gräf. Auch das Geständniß des Grafen Lorenzo müssen wir haben, auch dieser muß hier seyn.

Karoline. Er wird nicht kommen.

Gräf. Laß mich machen. (er schreibt.)

### Achter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin. (höhnisch.) Sie sind frühe beschäftigt, schon die Feder in der Hand, und Sie Fräulein, die Sie unserm Hause so viel Ehre machen, Sie haben Sich noch nicht vor dem Auge der Welt verborgen?

Lise. (heimlich zu Karolinen.) Gnädiges Fräulein, ich rette mich. (sie will fortgehen.)

Gräf. Bleibe Lise.

Gräfin. Mich dünkt Fräulein, oder wie ich Sie nennen soll — Sie sind stolz, eine freche Stirne bey Ihren Umständen! Sie steht Ihnen wahrlich gut zu Gesicht. — Wollen Sie mir wohl die Ehre erweisen, mich anzusehen, und mir zu antworten? —

Karoline. Ich werde reden, wenn es Zeit seyn wird, Frau Schwester, nur zu früh für Sie.

Gräfin. Zu früh für mich! ha! ha! ha! Sie scherzen, zu früh für mich, das macht mich lachen. Sie reden mit Sinnbildern, nicht wahr? denn Ihre Ausdrücke sind so dunkel, daß sie niemand verstehen kann, als der Graf Lorenzo und diejenigen, die die Ehre gehabt haben, ihren erbaulichen nächtlichen Unterredungen beizuwohnen.

Karoline. (für sich) Die Schlange! wie rüchisch —

Gräfin. Wissen Sie schon was heute Nacht in unsrem Hause vorgegangen ist, mein Gemahl?

Graf. Gleich werde ich Ihnen Antworten.

Gräfin. (zu Eifen allein) Du hast doch nicht geschwätzt?

Eife. (zu Karolinen) Gnädiges Fräulein ich fürchte mich.

Karoline. bleibe hier stehen —

Gräfin. (vor sich) Sollt ich verrathen seyn?

Graf. Nun Madam will ich reden, und nun sollen Sie mich hören; aber zittern Sie, denn

denn das, was ich Ihnen zu sagen habe, macht Sie verabscheuungs werth — Wir wissen alles, alle Ihre Bosheit ist uns bekannt, Lise hat alles gestanden, hier sind keine Ausflüchte. Nur zu lange habe ich immer gehofft, daß mein Betragen gegen Sie, Sie auf den Weg der Tugend zurück bringen würde; aber es war umsonst, Ihr Herz ist verhärtet, Sie häufen Bosheit auf Bosheit, ich muß auf meine Sicherheit bedacht seyn — Sie werden Sich gefallen lassen, in Zeit von einer Stunde nach einem Kloster abzufahren, ich werde Sie selbst dahin bringen, und alsdann dafür sorgen, daß Sie so enge verwahret werden, daß Sie keine Gelegenheit mehr haben werden, schaden zu können, dort werden Sie Zeit haben, Ihre Sünde zu bereuen.

Gräfin. In ein Kloster?

Graf. In einer Stunde.

Gräfin. (zu Lise) Verrätherin! verfluchte Lügnerin, was hast Du gesprochen?

Lise. Das, was mir mein Gewissen befahl, gnädige Frau!

Gräfin. Es sind Unwarheiten — mein Gemahl, könnten Sie dieser verächtlichen Kreatur glauben!

Lise. Ja wohl verächtlich, ich bins wirklich, weil ich mich zum Werkzeug der verächtlichsten That habe brauchen lassen.

Gräfin.

Gräfin. (vor sich) Ich muß hier schmeicheln. Das Kloster ist für mich Hölle — Mein Gemahl, hören Sie mich an, ich schwöre —

Graf. Halten Sie ein, keine Schwüre aus Ihrem Munde — keine Hülfe ist für Sie, machen Sie Sich fertig zur Reise.

Gräfin. Ehe laß ich das Leben, ehe ich mich in ein Kloster sperren lasse.

Graf. O man wird Sie zwingen, Madam! danken Sie dem Himmel, daß meine Güte Ihnen diesen Aufenthalt vergönnet.

Gräfin. Und so auf das Zeugniß einer Niedererrächtigen soll ich verdammet werden, ohne überwiesen zu seyn?

Graf. Sie haben Recht, ein Zeugniß ist nicht genug, es ist billig, daß wir auch das Geständniß Ihres Mitgehülfsen des Lorenzo haben.

Gräfin. Das bin ich zu frieden.

Graf. Schreiben Sie an ihn daß er kömmt.

Gräfin. Gerne, ganz gerne. (Sie nimmt die Feder)

Graf. Ich aber werde Ihnen mit Ihrer Erlaubniß den Brief in die Feder geben.

Gräfin. Und warum denn Sie? doch ich bins zu frieden. (für Sich) Er darf nichts gestehen, ohne sich zu verlieren; wenn er mich aber frey spricht, dann werd ich wohl vom Kloster frey

frey gesprochen, und die Verläumderin fortgeschafft werden.

Gräf. Schreiben Sie Madam, es versteht sich von selbst, daß man Sie nicht straft, wenn Sie nicht schuldig sind.

Gräfin. Nun wohl — (vor sich.) welcher Zustand! doch ich muß —

Gräf. Mein lieber Lorenzo.

Gräfin. Lorenzo —

Gräf. Mein Mann glaubt alles wahr zu seyn, was heute Nacht vorgegangen ist, der Baron hat sich verschworen, niemals mehr den Fuß in unser Haus zu setzen, er hat sich mit meinem Mann ganz überworfen. Sie wollen sich schlagen; mein Mann ist heraus, und jetzt, da ich Ihnen schreibe, bin ich allein.

Gräfin. Bin ich allein —

Gräf. Ich habe Sie nöthig, können Sie gleich, nur zwey Worte von äußerster Wichtigkeit, dann können Sie wieder gehen, nichts haben Sie zu fürchten, mein Mann kommt vor Abends nicht wieder. Vielleicht gar nicht.

Gräfin. Vielleicht gar nicht.

Gräf. Ihren Namen.

Gräfin. Es ist geschehen.

Gräf. Lassen Sie sehen. (er macht den Brief zu.) Und nun die Adresse.

Gräfin.

Gräfin. Hier ist Sie.

Graf. Lise, diese beyden Briefe, bringst Du selbst an ihre Bestimmung. (er schellt.)

### Neunter Auftritt.

Zwey Bediente. Vorige.

Graf. Ihr geht beyde mit Lisen.

Bediente. Sehr wohl, gnädiger Herr. (Bediente und Lise ab.)

Gräfin. Wo zu diese Umstände, und warum muß Lise den Brief bringen?

Graf. Sie werden es sehen Madam, nur wenige Geduld, alles wird sich entwickeln; Schwester, komm wir wollen uns kleiden, und denn in Vergnügen Frühstücken. Sie aber Madam, werden indessen keinen Schritt ohne meinen Befehl aus dem Zimmer setzen.

Gräfin. Soll ich gar eine Gefangene seyn?

Graf. Nein, das eben nicht, aber ich habe, nicht gerne, daß Sie Sich entfernen, aus Ihrer Stube in diesen Saal und nicht einen Schritt weiter, zwar ich werde dafür sorgen. Holla!

Zehens

## Zehnter Auftritt.

Ein Bediente. Vorige. (ohne Lise.)

Gräf. Spricht zu ihm ins Ohr. (Bediente ab.)

Gräfin. Welche heimliche Anschläge gegen mich (die auf Karolinen los geht.) Verdammte! wegen Deiner werde ich mißhalten, daß doch meine Wuth —

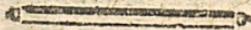
Karoline. (die ihren Bruder umfaßt.) Bruder!

Gräf. (stößt die Gräfin zurück) Keine Ausschweifungen — oder fürchten Sie — (mit Karolinen ab.)

Gräfin. Da gehen sie die Verfluchten — daß doch alle Furien der HölLEN sie verfolgen möchten — Nun bin ich verrathen; aber, Geduld, die Verrätherin soll morgen schon nicht mehr in der Welt seyn — Ja alle — alle müssen sie fort, so bald ich nur Gelegenheit haben werde. Lorenzo kommt — Er soll bekennen, o er wird es nicht thun, daß weiß ich, er wird sich nicht selbst verlieren, wollen; Gewinne ich nur Zeit mein Vorhaben auszuführen, dann ist mir geholfen. Aber wie fange ich es an? — Hier sind zwar die Pulver, die sie mir alle aus der Welt schaffen sollen; aber sie werden  
Ver-

Verdacht haben, man wird mich nicht aus dein  
 Augen lassen. Verdammter Zustand! — ich  
 wills überlegen — Ja recht — Sie werden  
 Frühstück — hier in diesem Zimmer werden sie  
 Frühstück — Nun ist's Zeit — nun ist's Zeit —  
 thu ich es heute nicht, so bin ich verlohren. O  
 wie wird mich ihr Tod kitzeln, welche Wohlkust,  
 werd ich genießen, wenn ich die Züge desselben  
 in ihren blassen Gesichtern sehen werde, wenn  
 sie sich ängstlich wie Erdwürme vor mir  
 krümmen, und endlich vor meinen Augen ihre  
 verdammten Seelen aushauchen werden. O  
 Muth — die du mein ganzes Herz besitzest,  
 stärke mich heute in meinem Vorsatz, gieb mir  
 Muth — lasse den Arthem, den ich hauche,  
 Gift und Tod seyn — ja — Du thust's — ich  
 spüre es wirklich, mein Herz entsagt aller Em-  
 pfindung, es zittert von Blutbegierde — nichts  
 fühlt es, nichts — als — Rache. —

(ab.)



Dritter

## Dritter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Bediente. (Setzen Tisch und Stühle in Ordnung.)

Erster Bediente. Hier den Tisch — und dann Stühle!

Zweyter Bediente. Wie viel?

Erster Bediente. Nur für drey.

### Zweyter Auftritt.

Ein Bediente. (bringt Laffen und Schalen.)

Erster Bediente. Bringst Du schon Chokolade? es ist noch zu früh, der Baron ist ja noch nicht hier, und der wird wohl mit Frühstücken.

Zweyter Bediente. Was schad's, sie war fertig, und kalt kann sie nicht werden, sie steht auf einer warmen Platte.

Erster Bediente. Drey Gläser Wasser müssen auch hier seyn.

Zweyter Bediente. Da sind sie ja —

Erster Bediente. Ich will sie rufen.

Zweyter Bediente. Gut. (beyde ab.)

§

Dritter

### Dritter Auftritt.

Die Gräfin.

Gräfin. Erwünscht — niemand sieht mich —  
o nun sollt ihr meiner Rache nicht entgehen —  
alle, wie ihr seid. Alle! (schüttet Pulver in eine  
Tasse) hurtig, verflucht — kann ich doch die  
übrigen nicht finden. (sie sucht im Sack.) Wie  
dersezt sich denn ein verdammtes Schicksal meis-  
ner Rache? — wo habe ich sie doch hingethan?  
Nur Einen aus ihnen soll meine Wuth treffen? O  
möchte es doch mein Mann seyn — Ich höre  
sie — sie kommen — Ich rette mich.

(ab.)

### Vierter Auftritt.

Der Graf. Karoline.

Graf. Komm Schwester, Dein Geliebter  
wird gleich kommen; Sey zufrieden, verbanne  
alle Traurigkeit des Herzens, kein Kummer wird  
hinsühro Deine Ruhe stören, alles wird gut ge-  
hen, Deine Trauung soll diese Woche noch vor  
sich gehen.

Karoline. O mein Bruder! ich bin sonder  
dergeschlagen, ich kann mich noch nicht erholen,  
mein

mein armes Herz hat so viel gelitten, es hat zu harte Stöße bekommen. Auch Deines, armer Bruder. — Aber Du bist ein Mann, Du kannst Dich fassen, Du hast Muth und Stärke des Geistes, die uns schwachen Mädchen fehlt. — Aber Franzen ist noch nicht hier, wo bleibt er doch so lange — O wenn er gar nicht käme, wenn er nicht glauben wollte — O Bruder, wenn ich ihn verlohren hätte —

Graf. Mache Dir keine Gedanken, er kömmt gewiß, er wünscht Dich unschuldig zu sehen, und was ein Liebhaber wünscht, das glaubt er gerne.

### Fünfter Auftritt.

Lise, Vorige.

Karoline. Da kömmt sie (läuft Lisen entgegen) kömmt er Lise, kömmt er?

Lise. Gnädiges Fräulein, er folgt mir, ich bin voraus gelaufen, um es Ihnen zu sagen. O er war so traurig, in der Seele war er traurig, da ich ins Zimmer trat, er lag in einem Armstuhle, bleich wie der Tod, das Auge starr im Kopfe, ohne Empfindung, ohne Gehör; sein Bedienter mußte ihm einigemal zurufen, ehe er mich gewahr wurde, endlich sah er mich, aber sein Blick aus dem Verzweiflung, mit bitterer

F 2

Frau.

Traurigkeit vermischte Stralke, hätte mir bald  
 allen Muth zu reden benommen. Ich fiel vor  
 ihm auf die Knie. — Ich gestund ihm mein  
 Laster, und Ihre Unschuld, gnadiges Fräulein.  
 Kaum hörte er es, so wurde sein Gesicht so hei-  
 ter, als die Luft, wenn nach langem Regen sich  
 die finstern Wolken verziehen, und die Sonne  
 ihre Schwärze verdringt, so fiel sein düsterer  
 Kummer auf einmal weg, er lächelte so freunds-  
 lich — hub mich selbst von der Erde auf, und  
 sprach: Ist's möglich! Gott! wie habe ich zwei-  
 feln können — Gehe, sagte er weiter, gehe  
 Lise, geh Engel, den mir der Himmel zum Trost  
 schicket; Ich ziehe mich an, ich komme, ich sol-  
 ge Dir, ich fliehe in die Armen deiner Gebietherin.

Graf. Siehst Du's Schwester.

Lise. Da kömmt er. —

Karoline. Er kömmt der Beste, der Zärt-  
 lichste! (Sie lauft ihm entgegen, beyde fallen sich  
 in die Arme.)

## Sechster Austritt.

Baron. Vorige.

Baron. Karoline! Ist's möglich?

Karoline. Komm Bester, umarme Deine  
 ewig treue Karoline. Glaubst Du nun, daß  
 ich

ich unschuldig bin? Grausamer! schmälen will ich doch ein wenig.

Baron. Ob ich es glaube? (er kniet.) Auf meinen Knien will ich Verzeihung meines Fehlers erhalten, den nur die heftigste Liebe verursacht hat. Ich habe Dich beleidigt liebste Karoline! hart habe ich Dich beleidigt — Bruder! Freund! ich habe mich überisset —

Graf. So gehets, wenn man gleich verdammet, ohne zu hören. —

Karoline. Bruder mach ihm keine Vorwürfe, er hatte Recht, er war betrogen, die Liebe, die Eifersucht machte Dich grausam, nicht wahr?

Baron. Gott! Ich schäme mich vor mir selbst; o verzeihe beste Karoline! daß ich nur habe muthmassen können, ich hätte gleich denken sollen, daß es Betrug war, Dein Herz hätte ich besser kennen müssen. Aber ich will es wieder gut machen. O wenn doch nur die Stunde schon da wäre, da ein ewiges Bündniß mich zum glücklichsten Gatten der reizendsten Gemahlin machen soll. Bruder! Dein Wort haben wir, wenn solls geschehen? acht Tage sind acht Jahre für mich.

Graf Morgen, wenn Ihr wollt.

Baron. Je eher, je lieber — Aber was sagst Du beste Karoline! Ist die Zeit zu kurz? Du schweigst?

Karoline. (zärtlich.) Küsse mich — das ist meine Antwort, Bruder! Deine Schwester ist ein drolliges Mädgen, nicht wahr? aber Sie liebt, Du hast es ihr erlaubt. —

Graf. Liebt Euch immer, und seid glücklich.

Baron. Nichts soll unsre Zufriedenheit stören.

Graf. Kommt Kinder, wir wollen Frühstück, ehe Lorenzo kommt. (alle drey setzen sich und winken.)

Baron. Wird er sicher kommen?

Graf. Ich zweifle nicht, daß er kommen wird, ich habe meine Frau gezwungen an ihn zu schreiben, er soll bekennen, der Bösewicht, er soll bekennen, und dann —

Baron. Wo ist ihre Frau?

Graf. In ihrem Zimmer — Morgen soll sie in Verwahrung gebracht werden, vielleicht heute noch, ich will sie auf Lebenslang einsperren lassen. Thue ich es nicht, sie würde es mit der Zeit so arg machen, daß sie der Justiz in die Hände fiel. Und welcher Schimpf alsdann für mich, und meine Familie.

Baron. Bruder, laßt uns von etwas andern reden — von unsrer Hochzeit, morgen also, beste Karoline.

Karoline. Morgen bist Du ganz mein.

Baron.

Baron. Bin ich es nicht jetzt schon?

Karoline. Noch nicht ganz. Des Priesters Segen fehlt noch.

Baron. Aber den Segen des Himmels haben wir heute schon.

Karoline. Ich hoffe es — Bruder, ich will mich morgen aber putzen; das wird mein schönster Tag seyn, mein neuer Anzug soll morgen zum erstenmal eingeweiht werden — für Dich — zwar ich gefalle Dir doch, wenn ich auch nicht gepuzt bin, nicht wahr?

Baron. Eine Rose hat keine Zierde nöthig.

Karoline. Schön — sehr schön! — Komplimenten! kleiner Schmeichler — aber von Rosen; Ich habe welche die schön sind, o sie sind allerliebft. Morgen will ich ein Bucket davon machen. Lise bring mir mein Blumenkörbchen. Sie sollen sie sehen, sie sind so schön, als wenn es ware Rosen wären.

(Lise geht ab.)

Graf. Du bist eine kleine Coquette, Schwesterchen, zwar nun ist es Dir erlaubt.

Karoline. Welches Frauenzimmer puzet sich nicht gerne, zwar ich mache mir eben so viel nicht daraus, aber meinem Franzen zu Ehren, will ich zum erstenmal anfangen eine Coquette zu werden.

Baron. Aber nur meine allerliebste Ko-  
kette, nicht wahr?

Karoline Das versteht sich.

### Siebenter Auftritt.

Lise. (mit dem Blumentörbchen.) Vorige.

Karoline. Da kommen die Blumen; o  
nun siehe lieber Franzen, wie schön sie sind.  
Hier diese Rose, soll morgen an meinem Busen  
als Vorbild künftiger Glückseligkeit prangen —  
und diese auch, zwey neben einander, das wird  
gut lassen.

Baron. Aber etwas Grün darzu.

Karoline. Nicht — das ist Hoffnung, so —  
nun steht es gut, und denn einige Blümchen in  
die Haare, nicht?

Baron. Englisch! englisch!

Karoline. Bruder! soll ich etwas Schmuß  
darunter flechten? doch nein, ich denke nein —  
ganz einformig ungekünstelt.

Baron. So wie unsre Herzen.

Karoline. Aber ich weiß nicht Bruder,  
mir ist nicht recht wohl, das Herz klopft mir  
so stark — auf einmal, ich weiß nicht —

Graf.

Graf. Die Chokolade war Dir zu stark.  
Ein Glas Wasser.

Karoline. gieb — (trinkt etwas davon.)

Baron. Wirds besser?

Karoline. Nein, es sticht in der Brust,  
und der Arthem wird schwer — ich will ans  
Fenster gehen, Lise komm —

Graf. Etwas niederschlagendes Pulver,  
Schwester.

Karoline. Du hast Recht, das wird mir  
wohl helfen.

Baron. Mach mich nicht unruhig liebste  
Karoline.

Karoline. Es hat nichts zu sagen, es wird  
vorüber gehen.

Baron. Soll ich nicht mit?

Karoline. Nein, für diesmal nicht.  
(Mit Lisen, die Sie führet, ab.)

Baron. Gott! Bruder ich bin in tausend  
Kengsten.

Graf. Es ist nichts, die Hefigkeit ihres  
Verdrusses, den sie ausgestanden, hat freilich  
eine kleine Veränderung in ihrem Körper machen  
müssen.

Baron. Der Fluch treffe doch die, die  
Schuld daran sind.

## Achter Auftritt.

Lorenzo. Graf. Baron.

Graf. (Der dem Lorenzo bey der Kehle ergreift)  
Ha! Sie sind hier Verräther!

Baron. Rede Bösewicht! gestehe Deine  
Laster, oder —

Lorenzo. (vor sich) Hier ist Verrath! Wie?  
was? —

Graf. Rede ohne Umschweif, oder auf  
der Stelle sollst Du in Verhaft gebracht werden,  
nur ein freiwilliges Geständniß kann Dich vom  
Schafott retten; hast Du Dich nicht die vorige  
Nacht zum Gehülfn der schwärzesten That  
gebrauchen lassen? Rede, rede! Lise hat alles  
gestanden, alle Eure Anschläge gegen mich, sind  
entdeckt.

Lorenzo. Lise hat gestanden?

Baron. Wirfst Du reden?

Lorenzo. (fällt auf die Knie) Haben Sie  
Erbarmen mit mir, ich bin verführt worden, es  
war mein Wille nicht, ich hab es nicht gerne ge-  
than, ich will Ihnen alles gestehen, wenn Sie  
mich nicht der Obrigkeit überliefern wollen.

Graf. Es Sey. Aber nichts verschwie-  
gen, sonst ist keine Rettung!

Lorenzo.

Lorenzo. Nun — ja — ich hab's gethan,  
ich habe ihr die Pulver gegeben, aber —

Graf. Was sprichst du von Pulver?

Lorenzo. Ja, aber ich glaubte nicht, das  
davon ein böser Gebrauch gemacht werden sollte,  
für's Ungeziefer brachte ich ihr Gift.

Graf. Gott! Gift! o Abscheu der Men-  
schen!

Lorenzo. Die Gräfin hat mich verführt.

Baron. Bösewicht! Ungeheuer! wäre  
Deine Seele nicht lasterhaft gewesen, Du hät-  
test nie einstimmen können.

Graf. Noch hoffe ich Freund, das wir den  
Streich zeitig genug entdeckt haben, doch wir  
wollen es näher wissen.

Baron. Mir wirds warm ums Herz,  
Freund! ich weis nicht warum.

### Neunter Auftritt.

Die Gräfin. Borige.

Graf. Nun Madam! was sagen Sie da-  
zu, Lorenzo hat alles gestanden. Also eine Mör-  
derin, eine Giftmischerin.

Lorenzo.

Lorenzo. Ja, Sie sinds, Sie haben mich gezwungen, ich wolte nicht, Sie wissen es; aber nun habe ich Ihnen alles gestanden, Sie haben mir Gnade versprochen, o lassen Sie mich, ich will mich nie mehr vor Ihnen sehen lassen, und meine Keue —

Gräfin. Halt verdammter Verräther! darfst von Keue sprechen? wie er da liegt auf den Knien der Niedertrachtige! um Dein Leben bittest Du Verzagter, Du, der Du die Thorheit, Deine Schande zu bekennen, begangen hast? Auch mich hast Du verrathen, tückischer Schleicher! doch es ist nun einerley, mein Vorsatz ist mißlungen, und nun gestehe ichs, daß ich Euch alle fortschaffen wollte; Ich hastete Sie, weil Sie meinen Handlungen Schranken setzen wollten. Ich liebte den Baron, aber er verachtete meine Gunst, da er Ihre Schwester liebte. Von der Stunde nahm ich mir vor, Euch alle aus dem Wege zu räumen; und von der Stunde suchte ich einen Gehülffen zu dieser That, ich konnte keinen bessern finden, als den Verräther Lorenzo, er stimmete mit mir ein, er brachte mir die Pulver — Hier sind sie — bis auf eins, davon ich schon Gebrauch gemacht habe; Eins von Euch, die heute gefrühstücket haben, hat es im Leibe, die andern konnte ich nicht anbringen, Ihr habt mich darüber gestört, drum zittert, wenigstens Eins von Euch ist des Todes —

Gräf.

Graf. Gott!

Baron. (Der den Grafen umfaßt.) Freund! —

Gräfin. Ich habe keine andre Reue als diese, daß mir meine That nur halb gelungen ist, und daß ich nicht das Vergnügen habe, Euch alle vor meinen Augen sterben zu sehen. Euch beide Karolinen und Lisen, und endlich Dich Lorenzo selbst, denn der hätte den Schluß machen, und Euch Gesellschaft leisten sollen. Nun wisset Ihr alles, und nun will ich ruhig erwarten, wer von Euch des Todes seyn wird, bey nahe ist mirs eierley.

Graf. O verdamnte Bosheit! Unthier! daß sich doch der Erdboden nicht öfnet, um die Mißgeburt zu verschlingen.

Baron. Gerechter Himmel, welche Lasterthat!

Graf. Freund, wer von uns wird sich trennen?

Baron. O möcht ichs doch seyn!

Graf. O meine arme Schwester klagte sich.

Baron. Ich bin außer mir. —

Graf. Gott! hast du keine Keule mehr? um so schwarze Seelen zu zerschmettern!

Gräfin.

Gräfin. Die werd ich wenig achten, wenn ich nicht mehr bin, wenn das, was man Seele nennt, meinen Körper verlassen hat, und er ohne Leben im Sarg, oder wo es ist, gestreckt darnieder liegt, dann mögen seine Donner immer krachen und seine Keule, meine entsetzten Knochen treffen; ich werde sie nicht mehr fühlen; des Himmels Rache fürchte ich nicht, und der Eurigen zu entgehen, dazu habe ich Mittel.

Graf. Entsetzlich, entsetzlich — Unsinnige entferne Dich aus meinen Augen, ehe mein gerechter Eifer Dich dem Gerichte übergiebt. D hielte mich nicht die Ehre meiner Familie zurück — schon wäre es geschehen, Deine Schandthat würdest Du mit deinem Leben büßen.

Gräfin. Ihr seid zu ohnmächtig, um mir Schaden zu können. Aber, was sehe ich? — Sie? Sie hats geroffen? — ha! sie kommt, — wie matt — wie blaß sie ist! gut — auch gut — nun ist mir wohl, wenigstens habe ich das Vergnügen, Sie vor mir dahin gehen zusehen.

### Zehenter Auftritt.

Karoline. (auf den Arm Eisens, ruhend.)  
Vorige.

Graf. Erbarmenswürdiges Mädchen, unschuldiges Opfer eines lasterhaften Weibes.

Karoline.

Karoline. (Sie setzt sich.) Gott! Bruder! — Geliebter! — das Herz — mir wird immer schlimmer —

Graf. (Karolinen auf einer, der Baron auf der andern Seiten umfassend) Schwester —

Baron. Karoline! Ach Karoline!

Graf. He! Bediente!

Bediente. Gnädiger Herr?

Graf. Hurtig den Arzt; lauf, keine Minute versäumt. Verstehst Du mich?

Bediente. Gut gnädiger Herr!

Graf. (zu Lorenzo.) Entferne Dich Gottloser aus unsren Augen, ehe Dich unsre Wuth trieft, wir haben versprochen Dich nicht dem Gerichte zu übergeben, aber, Dir dein Gottloses Herz nicht zu durchstossen das haben wir nicht versprochen. (Lorenzo will gehen, die Gräfin hält ihn auf)

Gräfin. Halt Lorenzo! Du willst Deine Schande überlegen, Du Feiger, hast nicht Herz genug Dich selbst zu morden — so lerne es von einem Weibe. (Sie schüttet in der Geschwindigkeit ein Pulver in das noch auf dem Tische stehende Glas Wasser, und schluckt es hinunter.)

Graf. Halt Ungeheuer!

Gräfin. Es ist zu spät, nun gehe Verräther, verkrieche Dich in einem Winkel der Erde, Du bist meiner nie werth gewesen.

Lorenzo.

Lorenzo. Verflucht sey die Stunde, da ich dem Satan Gehör gab.

(ab.)

Gräfin. Nun habt Ihr gesehen, daß ich Mittel habe Eurer Rache zu entgehen; ich sterbe, aber mit Vergnügen, Ihr empfindet meine Wuth, auch selbst, bey meinem Sterben; mein Tod, ist auch Euch tödtlich. Durch mich verliert Ihr Karolinen, sie gehet vor mir her. In einigen Stunden folge ich ihr.

Graf. O Boshafte entferne Dich, entheilige nicht den Ort, wo die Unschuld selbst ein Opfer Deiner Bosheit wird.

Karoline. Was ist geschehen Bruder — O hilf mir auf, ich will sehen.

Gräfin. Schon spüre ich die Wirkung des Gifts, mir wird übel. (Sie fällt in einen Armstuhl.)

Karoline. Gott, welcher Anblick — Ist sie todt?

Baron. O beste Karoline, wende Deinen Blick von dieser schrecklichen Gestalt.

Karoline. Wie beklag ich ihre Seele — O mein Herz — mein armes Herz —

Graf. Holla!

Filfter

## Fiffter Auftritt.

Bediente. Vorige.

Gräf. Man bringe sie fort!

Gräfin. (Zu den Bedienten, die sie tragen wollen) Halt! ich bin noch nicht todt, ich habe noch einige Stunden zu leben, ich habe noch Kräfte genug allein zu gehen, es war nur eine Bedeutung. (Sie steht auf, taumelt zu Karolinen) Ich will vor meinem Ende, meine Augen an der blassen Gestalt Karolinen weiden, sie muß wissen, daß sie durch mich stirbt. (zu Karolinen) Fräulein, durch mich sterben Sie. — (Der Graf und der Baron halten sie zurück.)

Gräf. Fort, fort, man bringe sie fort.

Karoline. Entsetzlich! (Man zieht die Gräfin fort.)

Gräfin. O Rache! du bist süß, auch beim Sterben bist du süß. Ich verlasse Euch alle mit Freuden, und mein letztes Wort sey für Euch, Fluch und Verderben. (wird abgezogen.)

Karoline. O Gott! so hat sie mich durch Gift ermordet!

Gräf. Allmächtiger Schöpfer, wodurch habe ich so viel Unglück verdienet?

G

Baron.

Baron. O ich Unglückseliger!

Karoline. Franzén! ich werde also nicht Deine Frau? O ich spüre es, es wird nicht lange mehr währen.

Baron. Das wollte Gott nicht, liebste Karoline!

Graf. Schwester fasse dich. (Sie weint)

Karoline. Muß ich wirklich sterben? Bruder! ist keine Hülfe?

Graf. Ich hoffe, es ist noch Hülfe, man hat nach dem Arzt geschickt.

Karoline. Wenn er nicht bald kömmt, so ist's aus, die Kräfte nehmen ab, ich werde immer schwächer. O ich wünschte wohl noch etwas zu leben, Euch beide laß ich nicht gerne, Dich — Bruder — und Dich — meinen — Geliebten — wie viel Glückseligkeit hatte ich mir versprochen, wenn ich Deine Frau würde, aber ich werde's nicht werden, das thut mir wehe — recht wehe —

Graf. Gott wird sich unser erbarmen, Schwester, er wird Dich uns lassen.

Baron. O möchte ich Dich durch mein Blut retten können! (er weint.)

Graf. Man schicke noch einmal zu dem Arzt. Lise. O Gott! (ab.)

Karoline.

Karoline. Ihr liebt mich beide, ich glaube, daß Euch mein Tod nahe gehet, aber es scheint, es ist beschlossen, das Schicksal soll uns auf ewig trennen; es ist keine Rettung — So sey es. (mit gegen Himmel aufgehobenen Händen) O Schöpfer, deinem Willen ergebe ich mich, mit Vorsatz habe ich dich nie beleidiget — Du wirst gnädig an mir handeln — Bruder! — Geliebter! — weinet nicht — Schon schwebt mein Geist träumend in jenem Aufenthalte ruhigen Glückseligkeit. Dort Bruder — dort Geliebter, dort findet Ihr mich wieder. Ich werde schwach, Deine Hand, Bruder! — auch Deine Geliebter! —

Baron. Unglückliche Braut.

Karoline. Ich hatte Dich verlohren — Gott schenke Dich meinen Thränen wieder — und nun verliehst Du mich — armer Franzén, Du thust mir leid — aber dort oben sehen wir uns — ja dort — dort —

Baron. O möchte doch meine Seele, mit der deinigen dahin fahren!

Graf. Gott! sie stirbt!

Baron. Schon hat die Farbe des Todes den Purpur ihrer Wangen überzogen; o Gott! wie hart schlägst du uns, ist's möglich! Karoline!

Karoline. Noch höre ich Dich, aber sehen, —  
kann ich Dich nicht mehr — mein Auge ist ge —  
brochen. Die ewige Nacht — hat — es schon —  
mit dem Schleier des — Todes — überzogen.  
Ja — er kömmt — Gott — nimm auf — die  
Seele — die — ich — von dir empfang —  
dir — geb — ich — sie wieder — Gelieb —  
ter — Bru — der — (sie stirbt.)

Baron. Ewiger Gott! sie ist nicht mehr.

Graf. Fahre hin unschuldiges Opfer der  
Wuth, und bald verklärte Schwester!

Baron. (ruft laut.) O Karoline! O  
Mächtiger! Gewalthaber! deine Hand! o deine  
erschreckliche Hand drückt mich zu Boden, ich  
fühle den Donner des Todes in meiner Seele — du  
hast mich getroffen — ja getroffen hast du mich —  
ich fühls! ja ich fühls — mein Geist fühlt dei —  
nen Schlag, tief schlägt er — weit hinab in die  
Vermoderung — er zerschmettert mein Daseyn —  
Sterben — ja Sterben — ist Wonne — o ja  
Wonne ist der Tod des Körpers — wenn die  
Seele schon im Schattenreich taumelt — Freund!  
Dir sprach ich Trost in deinem Kummer, und für  
mich Armen ist keiner — Der! der dort —  
der mir Karolinen nahm, der schrieb meinen  
Namen mit Blut ins Buch des ewigen Ver —  
hängnisses, auch den, deiner Schwester, der war  
mit Blut gezeichnet — ja Blut — siehst Du  
sinnen? warm, ganz waren lauftes daher —

es ströhmte — es raucht — ich fühls in meinen  
 Gebeinen, es schleicht durch alle Adern — jetzt  
 überschwemmt das Herz — jetzt! Gott! wer  
 ruft — ha! wie blaß sie da liegt! der Engel  
 des Lichts. Karoline! Du bist nicht mehr, und  
 ich — ich bin noch hier. O Bruder! Bruder!  
 auf ewig haben wir sie verlohren, aber nein,  
 nicht auf ewig, nicht ewig, bald, bald, Karo-  
 line folg ich dir, denn deinen Verlust kann, und  
 will ich nicht überleben, nein, bey Gott nicht,  
 ich liebte Dich zu sehr. Gleich liebster Schat-  
 ten! gleich — (kniert vor ihr, da er ihre Hände  
 fühlt.) Warm — noch warm — aber nicht  
 lang mehr warm, denn kalt — ewig kalt —  
 ewig — nein, nicht ewig — Oben, sagtest Du,  
 sehen wir uns wieder — Gut — da wird's wie-  
 der warm — noch wärmer als hier — Ruffst  
 wieder? ha! ich höre den Silberklang deiner  
 Stimme! Mein Auge sieht hier Deine Leiche,  
 aber dort steht Deine sanfte Seele weiß, weiß —  
 wie Alabaster; eine ganze Schaar unschuldiger  
 Schatten strecken ihre Arme gegen Dich aus —  
 kattern um Dich her — blickst mit verklärtem  
 Auge auf mich? Wer kömmt? bist Du's?

Graf. Freund entferne Dich, Du rasest,  
 komm!

Baron. Ich rase, (mit bitterm lächeln.) ich  
 rase, sagst Du? hast Recht. Ich rase. Ha!  
 ich komm! (Er zieht den Degen, und ersticht sich.)

Graf.

Graf. Halt, um des Himmels willen!

Baron. Betroffen! Gut getroffen!

Graf. Unglücklicher! was hast Du gethan?

Baron. Gott! der du in mir ein zärtliches Herz schufst, der du die stärkste Liebe in dies Herz gepflanzt hast, der du zuließest, daß mich Verzweiflung, die diese Liebe zum Grunde hat, übermannete, daß ich, um meinem beträngten Herzen Luft zu machen, mir die Tage verkürze — wirst du mich verdammen, — o nein, du bist gerecht — aber auch gnädig — —

Graf. O Freund, auch Dich muß ich verlieren!

Baron. Ich bahne Dir den Weg, Freund! ich eile zu deiner — Schwester — o hilf mir zu ihr — gieb mir ihre kalte Hand. (Er schlept sich bis zu ihr, fällt vor ihr nieder, so daß er seinen Kopf, in ihren Schoos liegen hat.) Ihren Verlust konnte ich nicht ertragen, er war meinem Herzen zu schwer — o Karoline ich folge — dir — Freund! umarme mich, er kömmt — der Tod — mein Geist sieht — schon — Karo — linen — ja — sie — lächelt — mir — zu — sie winkt — le — be — wohl — (er stirbt.)

E u d e.

# Errata.

Seite 6 Zeile 25. Schribenden, ließ Schribenten.  
Erster Aufzug Seite 10. Z. 1. wie viel ist's Uhr? ließ  
wie viel Uhr ist's?

Seite 15. Zeile 16. eifersüchtig, ließ eifersüchtig.

• = 19. = = 5. anrennte, ließ aufrennte.

• = 26. = = 5. nur, ließ mir.

• = 39. = = 18. Ohr setzen, ließ Herz setzen.

• = 46. = = 19. büßen, ließ büßen.

• = 47. = = 18. wann, ließ wenn.

• = 48. = = 9. thust du nicht genau erfüllen, ließ  
wirft du nicht genau erfüllen.

• = 48. = = 15. hey diese Lampen, ließ bey dieser  
Lampen.

• = 59. = = 25. ohnmöglich, ließ unmöglich.

• = 63. = = 13. so rein ist mein Herz, ließ so rein  
wie die Sonne ist mein Herz.

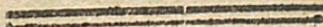
• = 67. = = 1. gefühllossen, ließ gefühllosen.

• = 73. = = 4. Brif, ließ Brief.

• = 77. = = 22. Abends, ließ Abend.

• = 84. = = 3. gestund, ließ gestand.

• = 90. = = 12. gebrauchen, ließ brauchen.





AB: 155015

§

D<sup>a</sup> 1784

155075

X2565682

D. 1784







in welchen schauervollen Abgrund hast du  
dich mit deiner armen Geliebten gestürzt! —  
(er liest die Ueberschriften von den Briefen ab.)

Mariane erwacht von der Ohnmacht.

O Düval! Mally! Wie unglücklich  
habt ihr mich gemacht! — wie weit un-  
glücklicher euch!

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des Trauerspiels.

# Caroline,

oder

Das unschuldige Opfer

der

## B o s h e i t.

Ein Trauerspiel,

in

drey Handlungen.

von

Kube-Pfälzischen Kammerherrn  
Freyherrn von Nesselrode,  
zu Hugenpott.

